

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1913

16 (16.1.1913) Erstes und Zweites Blatt

Werbung:
in Karlsruhe und
orten: frei ins Haus
geliefert vierteljährlich
an den Ausgabestellen ab
erhält monatlich 50 Pfennig.
Auswärts frei ins
Haus geliefert vierteljährlich
Mark 2.22. Am Post
schalter abgeholt Mark 1.50.
Eingelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Mitterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
die einspaltige Beizeile oder
deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 45 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigen - Annahme:
größere spätest. bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanschlüsse:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 2994.

110. Jahrg. Nr. 16.

Donnerstag, den 16. Januar 1913

Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Kappert; verantwortlich für Politik: J. Straub; für den übrigen Teil: Ch. Gerhardt; für die Inserate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. F. Wüllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtlich in Karlsruhe. Berliner Bureau: Wilmsdorf, Nabelsbergstraße 51. — Für Aufbewahrung unersandter Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Der große Tag.

Also morgen ist der große Tag. Die Aufregung in den Wandelgängen der Parlamente, in der Presse und im Publikum ist ungewöhnlich groß. Handelt es sich doch nicht nur um die Wahl des Präsidenten der Republik, sondern auch um das Schicksal der bisher herrschenden radikalen Partei. Die Affäre des berühmten Obersten du Paty de Clam und der aus ihr folgende Sturz des nach der nationalitätlich-reaktionären Seite neigenden ehemaligen Sozialisten Millerand aus dem Kriegsministerium war eine energische Kundgebung der Radikalen, die zeigte, daß sie das Heft noch ziemlich fest in den Händen haben und entschlossen sind, es kräftig zu verteidigen.

Die zu erwartende Wiederwahl der beiden Präsidenten der Kammern, Dubosts im Senat und Deschanel's in der Deputiertenkammer, bringen kein neues Moment in die Lage der Dinge, höchstens das von radikalen und sozialistischen Blättern einige Auslegungsfeststellungen versucht werden. So behauptet der radikale „Evénement“, daß viele sozialistisch-radikale Deputierte, die die Kandidatur des Ackerbau Ministers Pams unterstützen, ihre Stimmen aus dem Grunde Deschanel gegeben haben, um seine Kandidatur für die Präsidentschaft der Republik aufzustellen, um dadurch der Kandidatur Poincaré's Schwierigkeiten zu bereiten. Jaurs behauptet in der „Humanité“, eine gegen die „persönliche Gewalt“ gerichtete Stelle der Dank- und Antrittsrede Deschanel's sei von den Radikalen als ein Streich gegen Poincaré und dessen angebliche Diktaturgefühle aufgefaßt worden, und die radikale „Banterne“, die entschieden für Poincaré eintritt, meint, daß Dubost und Deschanel in Versailles einen beträchtlichen Teil jener Stimmen auf sich vereinigen würden, die sie gestern erhalten hätten.

Daß Deschanel jetzt, wo er seinen Präsidentenposten in der Deputiertenkammer wieder erhalten hat, nun auch offen als Bewerber für die Präsidentschaft der Republik auftritt, nachdem er es bisher nur im Stillen und hinter den Kulissen getan hatte, geht aus folgender Note hervor, die die offizielle „Agence Havas“ veröffentlicht: Nach Schluß der gestrigen Kammerführung erfordern zahlreiche Abgeordnete den Präsidenten Deschanel, sich als Kandidat für die Präsidentschaft der Republik aufstellen zu lassen. Deschanel dankte herzlich und sagte, er stehe seinen Freunden zur Verfügung. Das gleiche ist mit dem Senatspräsidenten Dubost der Fall. Die Sozialisten werden einen eigenen Kandidaten, ihren Parteigenossen Bailliant, aufstellen, so daß also nicht weniger als sieben Bewerber um die höchste Stelle in der Republik auf der Liste stehen. Argend eine stichhaltige Vermutung über den Ausgang der Wahl aufzustellen, ist unter den gegenwärtigen Umständen ganz unmöglich, doch scheint es, als ob die Sache des unentwegten Radikalismus nicht zum besten stünde, denn wenigstens drei der aufgestellten Kandidaten sind seine Gegner, und der sozialistische kommt, da er nur als Jährling kandidiert, überhaupt nicht in Frage.

Wir haben bereits betont, daß viel für Frankreich auf dem Spiele steht. Nicht mehr und nicht weniger als die Frage, ob das Land von der sterilen Herrschaft des Parlaments, der „Quinzimille“, so genannt nach den 15 000 Franken Diäten, die die Abgeordneten erhalten, befreit werden soll, oder ob es weiterhin unter der Oligarchen- und Interessenwirtschaft dieser kleinen Tyrannen, vor denen die Minister kriechen, leugnen soll.

Das Hauptmerkmal dieser Herren ist, daß sie jede Persönlichkeit unterdrücken und beseitigen, von der sie befürchten, daß sie ihre Parteiherrschaft sprengen könne. Es sind auch dieselben Leute, die sich gegen eine Wahlreform mit allen Mitteln stemmen und ihre Versteppung immer wieder durchsetzen, weil sie von ihr die Zerschmetterung des radikalen Mehrheitsblocks argwöhnen.

Können nur Poincaré, Ribot oder gar Deschanel auf den Präsidentenstuhl Frankreichs, dann wäre der Gegensatz zwischen dem Staatsoberhaupt und der herrschenden Kammermajorität bereits hergestellt und die unvermeidliche Folge müßte ein Wechsel des Ministeriums, nicht nur in seiner Zusammensetzung, sondern auch in seiner Politik — inneren sowie äußeren — sein. Auf der anderen Seite sind die Herren Delcassé, Dubost und Pams keineswegs so hervorragende oder auch nur politisch so einwandfreie Persönlichkeiten, daß die Wähler sich leicht

ten und freien Herzens für einen von ihnen entscheiden möchten.

Die Situation ist also mehr als schwierig, und das Grotteske an ihr ist, daß ausgerechnet der bonapartistische Thronwärter, Prinz Victor

Napoleon, den einzigen Weg angegeben hat, der auf gerader Linie aus allen Schwierigkeiten herausführt, den Plebiszit, aber gerade vor dem haben die „Quinzimille“ die größte Angst.
G. R.

Telephonischer Spezial- u. Nachtdienst

(Redaktion nur mit genauer Ortsangabe gefaltet.)

Stimmungsbild aus der gestrigen Reichstags-Sitzung.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Berlin, 15. Jan. Die Protestaktion gegen den ungeliebten Herrn Wetterlé schlägt heute weitere Wellen. Auch Herr v. Camp, der freikonservative Sprecher, schließt sich ihr an, und sogar Herr Irl vom Zentrum schüttelt diesen Gesellen von seinen Hochsöhnen ab. Dann der Staatssekretär, der wieder einmal imponiert durch die glänzende Art, wie er die vielverzweigten Gebiete seines riesigen Ressorts beherrscht. Vom Koalitionsrecht kommt er auf die Gewerblichkeitsangelegenheit, kommt er auch in sehr verständigen Ausführungen auf die brennende Frage des Schutzes der Arbeitsmilitanten. Ein gefühlsreiches Verbot des Streikpostens lehnt er als unausführliches Mittel ab, wofür zum Beweis er eine lehrreiche Statistik aus dem Streit im Ruhrrevier beibringt. Eine Besserung der vorhandenen Verhältnisse verpricht er sich nur durch systematische Verringerung der Strafbestimmungen über Beleidigung und Körperverletzung, doch will er das nicht aus dem Zusammenhang der Reform des Strafrechts herausreißen. Statt dessen verweist er es mit einem warmen Appell an die Sozialdemokraten, von sich aus mäßigend auf ihre Anhänger einzuwirken. Würde das helfen, so würde damit freilich der einfachste und beste Weg zur Abhilfe gegeben. Mit besonderem Nachdruck vermahnt sich Herr Delbrück dagegen, daß sein Ressort steril geworden sei, und kann sich rühmen, daß eine ganze Reihe nützlicher und notwendiger Kleinarbeiten geschaffen ist. Wie weit wir es gebracht haben, dafür hat er einen interessanten Beleg, enthält doch das Programm der Rooseveltpartei in Amerika lauter Forderungen, die in Deutschland wenigstens in ihren Grundzügen schon längst durchgeführt sind. Mit dieser Rede war der Höhepunkt des Tages überschritten. Der Konföderale v. Gräfe bemüht sich vergeblich, die Parteipolitik auszuklammern; in noch viel höherem Maße der Antisemit Werner-Glehen, der wiederholt unfehlbar schallende Heterotexte im Hause erregt und zum Schluß noch einen Ordnungsruf erhält.

Der Bundesrat zur Duellfrage.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Berlin, 15. Jan. In der Ueberberst der vom Bundesrat gefaßten Entschlüsse über die Duellfrage gewirkt. Nach Ansicht der Reichsregierung kann eine Befreiung der Zweikämpfe nur durch Maßnahmen angestrebt werden, die sich an die Angehörigen aller Stände wenden und geeignet sind, eine Wandlung der derzeit in weiten Kreisen über die Wahrung der verletzten Ehre herrschenden Ansichten herbeizuführen. Die in Vorbereitung befindliche Revision des Reichsstrafgesetzbuchs werde Gelegenheit zur Prüfung bieten, in wieweit durch die anderweitige strafrechtliche Behandlung der Beleidigung dem Zweikampf vorgebeugt werden könne. Offiziere, die die Ehre eines Kameraden in frevelhafter Weise verletzen, würden im Heere nicht geduldet. Religiöse Ueberzeugung oder sittlich gerechtfertigte Bedenken gegen den Zweikampf sollen von dem Ehrengericht stets gewürdigt werden. Die Forderung des Reichstags, alle Duellanten des Heeres aus dem Dienste zu entlassen, sei unerfüllbar, weil eine solche Strafe nicht verhängt werden könne gegen einen Offizier, der aus idealen Gründen sein Leben für den Schutz seiner angegriffenen Ehre einsetzt.

Zur badischen Gesandtschaftsfrage.

(Eigener Drahtbericht.)

München, 15. Jan. Die Frage der badischen Gesandtschaft hat hier bis jetzt wenig Aufsehen gemacht; auch über ihr neuestes Stadium, d. h. über den Besuch des Grafen v. Moy in Karlsruhe, haben sich heute erst zwei von den Münchener Blättern geäußert. Die „Münchener Zeitung“ und die „Münchener Augsburger Abendzeitung“. Der Karlsruher Korrespondent der letzteren wendet sich gegen die Haltung des Großbundes in dieser Frage. Die Drohung im Karlsruhe Organ der Fortschrittlichen Volkspartei, die Angelegenheit zur nächsten Landtagswahlparole zu machen, werde nur dem Zentrum die Hasen in die Küche jagen.

Die „Bayerische Staatszeitung“ bringt übrigens die Mitteilung über den Besuch des Grafen v. Moy in der korrekten Form, daß es sich dabei um den Dank des Prinzregenten, also nicht, wie die „Karlsruh. Ztg.“ schrieb, der

Das Ende des belgischen Erbschaftsprozesses.

(Von unserem Korrespondenten.)

Brüssel, 14. Januar.

Bekanntlich ist unmittelbar nach dem Ableben des Königs Leopold II., der am 17. Dezember 1909 starb, ein heftiger Erbschaftsstreit zwischen den drei Königstöchtern und dem belgischen Staat um den Nachlaß des verstorbenen Monarchen oder wenigstens um einen Teil desselben entbrannt. Der Streit war überaus an unliebsamen und sensationellen Zwischenfällen aller Art, die von der Sozialdemokratie und anderen Umsturzelementen vielfach gegen die belgische Dynastie ausgebeutet wurden. In der offenkundigen Absicht, seine drei Töchter, mit denen er im Zerwürfniß lebte, zu enterben, hatte König Leopold schon viele Jahre vor seinem Hinscheiden seine Vermögensverhältnisse absichtlich derart verwickelt, daß die Regelung des Nachlasses die größten Schwierigkeiten bieten mußte. Indessen gelang es doch, eine gewisse Ordnung in die Angelegenheit zu bringen. Man konnte nach längerem Nachforschen den Nachlaß des verstorbenen Monarchen in zwei Teile sondern, nämlich in das reine und unzweifelhafte Privatvermögen, und in diejenigen Gelder, welche aus den Einkünften des Kongostaates stammend, als Staatsvermögen angesehen werden mußten. Das Privatvermögen bestand aus 21 Millionen Franken, und wurde anstandslos an die drei Königstöchter, nämlich an die Prinzessin Louise, geschiedene Gemahlin des Prinzen Philipp von Koburg, an die Gräfin Stephanie Longan (ehemalige Kronprinzessin von Desterreich) und an die Prinzessin Klementine Napoleon, aufgeteilt. Von den sieben Millionen, die ihr zufielen, konnte die verschwenderrische Prinzessin Louise nichts behalten, da ihre zahllosen Gläubiger die Erbschaft sofort mit Beschlagen belegten. Alle übrigen vom König Leopold hinterlassenen Gelder in der ansehnlichen Höhe von 75 Millionen bildeten das Eigentum der sogenannten kongostaatlichen Kronmännern und wurden vom Könige testamentarisch einer Reihe von ihm gegründeter Stiftungen zugewiesen. Die Gerichte erklärten jedoch diese Stiftungen als nicht zu Recht bestehend. Die darin investierten Gelder wurden demnach frei, und sie sind es, um die der Erbschaft entbrannte.

Die Königstöchter begründeten ihre Ansprüche auf die 75 Millionen der kongostaatlichen Kronmännern mit der Feststellung, daß ihr Vater der absolute Herrscher des Kongostaates war und daher nach dem Grundgesetz Ludwigs XIV. „L'Etat c'est moi“ das Recht besaß, die Kongostaatsgelder seinem Eigentum einzuverleiben. Diese Theorie wurde vom belgischen Staat bestritten, weil König Leopold seinen mittelafrikanischen Staat vornehmlich mit belgischen Staatsgeldern gegründet und verwaltet hat, und somit nicht das Recht besaß, Kongogelder zu anderen als zu Kongowedden zu verwenden. Infolge der Kongoannexion war Belgien Eigentümer des Kongostaates geworden und übernahm damit auch die Kronmännern und alles, was zu ihnen gehörte, also auch die 75 Millionen. Es entstand darüber ein Prozeß, welchen der belgische Staat in erster Instanz gewann. Das Urteil sprach den Prinzessinnen zusammen eine Summe von ungefähr anderthalb Millionen zu, den gewaltigen Rest aber dem Staat, und die Begründung des Urteilspruches stellte ausdrücklich fest, daß König Leopold nicht das Recht besaß, über die Kronmännern zu verfügen, weil sie nicht zu seinem Privateigentum gehörten.

Gegen dieses erstgerichtliche Urteil haben die Prinzessinnen die Berufung angemeldet, und in mehrwöchiger öffentlicher Verhandlung beschäftigte sich der Brüsseler Appellgerichtshof mit der Angelegenheit. Nachdem die beiderseitigen Rechtsvertreter ihren Standpunkt des Langen und Breiten dargelegt hatten, stellte der Vorsitzende den Urteilspruch für Ende Januar in Aussicht, forderte jedoch die Prozeßparteien auf, noch vorher einen Vergleich anzustreben. Die belgische Regierung kam dieser Aufforderung nach, indem sie den Prinzessinnen 15 Millionen aus den Kronmännern anbieten ließ. Die Königstöchter haben jedoch diese Summe abgelehnt, und wenn bis Monatschluß kein besserer Vergleich zu Stande kommt, so wird der Appellgerichtshof sein Urteil fällen. Bestätigt er, wie man allgemein erwartet, das erstgerichtliche Urteil, so wird der belgische Erbschaftsprozess damit endgültig aus der Welt geschafft sein. Im entgegengesetzten Falle wird der belgische Staat zweifellos von seinem Appellrechte an den Obersten Gerichts- und Kassationshof Gebrauch machen, wodurch sich die Entscheidung noch um etliche weitere Monate hinausziehen müßte. Wie dem immer sei, man wird in Belgien aufwachen, wenn diese unerquickliche Angelegenheit endlich erledigt ist.

Der Balkankrieg.

Der Rat der Mächte.

(Eigener Drahtbericht.)

1. Wien, 15. Jan. Die Wiener „Allgemeine Ztg.“ meldet: Die Note der Mächte enthält den kategorischen Rat, Adrianopel abzutreten, widrigenfalls hätte die Türkei weder auf die Mithilfe Europas noch auf dessen gute Dienste in irgend einer Weise zu rechnen, womit die Entziehung finanzieller Unterstützung gemeint sei. Trotzdem sei die Hoforte laut Versicherungen maßgebender Persönlichkeiten in Konstantinopel nicht gewillt, auf Adrianopel zu verzichten, weil das Aufgeben Adrianopels die Stellung des Sultans als Kalifen in der mohammedanischen Welt aufs schwerste erschüttern und viel gefährlichere Erschütterungen im osmanischen Reich herbeiführen würde, als die Fortsetzung des Krieges, und weil die Hoforte sich vor Zwangsmahregeln Europas sicher fühle.

Bulgarien und Rumänien.

(Eigener Drahtbericht.)

1. Köln, 15. Jan. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus London: Wie hier verlautet, wären die Verhandlungen zwischen dem rumänischen Minister Jonescu und Dr. Danoff immer noch nicht wieder aufgenommen. Danoff habe Jonescu, nachdem dieser ihm gefürchtet, er beabsichtige abzubrechen, da ein längeres Verweilen wenig Aussicht auf einen guten Erfolg zu bieten scheine, ebenfalls brieflich erludt, noch einige Tage zu verweilen, da er mit der Post ergänzende Besprechungen abwarten werde, falls er von daheim nicht anderweitig beschieden werde, noch einige Tage warten.

„Die europäische Lage“.

(Eigener Drahtbericht.)

1. London, 15. Jan. Die europäische Lage kennzeichnete der „Morning Post“ zufolge ein hochgestellter Diplomat folgendermaßen: Großbritannien ist ernstlich friedlich, Italien eifrig friedlich, Deutschland ehrlich friedlich, in Desterreich-Ungarn gebe es eine Friedens- und eine Kriegspartei, in Rußland eine Kriegs- und eine Friedenspartei, und Frankreich hat dabei die Hände zu voll, um sich um den Balkan zu kümmern, wird aber sicher auf Rußlands Seite stehen.

(Siehe auch 14. Seite.)

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 16 Seiten.

Deutsches Reich.

Ueber die kommende Reichsbesitzsteuer

lesen wir in der nationalliberalen „Magdeburger Zeitung“:

„Nachdem auf die Zustimmung der Konventionen und des Zentrums nicht zu rechnen gewesen wäre, hätte sich mit Hilfe der 110 Sozialdemokraten eine Mehrheit für eine Erweiterung der Erbschaftsteuer zusammenbringen lassen, aber in dieser Mehrheit hätten die Sozialdemokraten den Ton angegeben und höchstwahrscheinlich die Regierungsvorlage mit so vielen Forderungen belastet, daß sie für die verbündeten Regierungen schließlich unannehmbar geworden wäre. Einem so zweifelhaften Schicksal wollte man eine so wichtige Vorlage nicht aussetzen. So fand man sich denn in der Konferenz mit dem Plane der Reichsvermögenszuwachssteuer halb und halb ab, die nunmehr ausgearbeitet wird ungefähr nach dem Dewischen Plane, jedoch mit dem Unterschied, daß auch Erbschaften, die einen Vermögenszuwachs darstellen, besteuert werden sollen. Am Bundesrat wird die Vorlage eine sichere Mehrheit finden, obwohl man einen Eingriff des Reichs in das Steuerrecht der Bundesstaaten am liebsten vermeiden sehen möchte. Im übrigen wird im Bundesrat die Vorlage nicht als dringlich erachtet, da auch das laufende Rechnungsjahr wiederum mit einem sehr erheblichen Ueberschuß (vielleicht 70 bis 75 Millionen) abschließen wird.“

In einer nationalliberalen Versammlung in Chemnitz erklärte Wasserfall: „Wir fordern Aufhebung der chitanischen Schenksteuer, Herabsetzung des Versicherungsalters auf 65 Jahre, Besserstellung der Veteranen, Invaliden und Altersrentner. Der Reichstag hat den Antrag Wasserfall-Gruber angenommen, der eine Steuervorlage für 1. März 1913 fordert! Die Konferenz der Finanzminister scheint allerdings manchen Wunsch offen gelassen zu haben. Eine derartige Frage kann nur durch Energie gelöst werden. Solche Energie würde auch auf den Reichstag Eindruck machen. Begriffe wie Vermögenszuwachssteuer oder Erbschaftszuwachssteuer sind nicht nach meinem Geschmack, können auch einen etwaigen Konflikt zwischen Reich und Einzelstaat nicht bannen. Eine kraftvolle Regierung würde gewiß die Erbschaftsteuer erreichen. Eine Partei aber, die ihr entgegenarbeiten würde, müßte bei einer etwaigen Wahl sehr schlecht abschneiden.“

Wenn mit der „Reichsvermögenszuwachssteuer“ auch die Erbschaften getroffen werden, wird man sich mit ihr abfinden können, um so mehr, als sie nach der Seite des mobilen Kapitals hin eine Ergänzung der Erbschaftsteuer darstellt.

Man beachte, was den linksnationalliberalen „Münchener Neuesten Nachrichten“ aus Berlin geschrieben wird: „Daß eine Vermögenszuwachssteuer in der Tat das Erfordernis, das der Reichstag und vor allem die Linke im Reichstag aufgestellt hat, nämlich, im Gegensatz zu der früheren Finanzgesetzgebung diesmal in erster Linie die leistungsfähigen Schultern, und zwar ohne erneute Bevorzugung des flachen Landes, zu treffen, wohl erfüllen könnte.“

Die Ohrfeigen.

Ein ungarisches Sittenbild von Ludwig Biro.

(Nachdruck verboten.) Onkel Pusi hatte eine Ohrfeige bekommen. Dieses demütigende Ereignis trug sich am Pferdemarkt zu, wo er einen Kaufmann aus Nyiregyháza so lange hezte, reizte und betrog, bis der biedere Mann die Geduld verlor und Pusi eine tüchtige Maulschelle verpönte. Onkel Pusi geriet über die Maulschelle keineswegs in besondere Aufregung — so etwas passierte ihm nicht zum ersten Male. Er kniff das rechte Auge, auf dem die Ohrfeige niedergeklatscht war, ein wenig zusammen und schnitt eine Grimasse. Dann meinte er ruhig: „Das kostet fünf Gulden, mein Sohn.“

Diese Wendung überraschte den Kaufmann etwas; aber das Ende war, daß der Pferdeshändler freundschaftlich abgeschlossen wurde und Pusi die fünf Gulden vom Preis abzog. Dann bummelte er vergnügt nach Hause. Aber diesmal sollte die Ohrfeigengeschichte nicht einfach mit dem Fünfguldenpflaster ihr Ende erreichen. Drei Jahre war es her, daß in Kunzjallas, dem demütigenden Schauplatz dieser demütigenden Historie, ein Herrschafstafel ge gründet worden war, dessen Präsidentschaft der berühmte Bezirksrichter Koller übernommen hatte. Damals begannen die Ohrfeigen in Kunzjallas Karriere zu machen, und aus ganz gewöhnlichen Landohrfeigen wuchsen „Affären“. Der Geist der Ritterlichkeit hielt in Kunzjallas seinen Einzug.

Von allen diesen Dingen wußte Pusi nichts; aber bald sollte er am eignen Leibe den Wechsel der Zeiten spüren. Am Tage nach der Ohrfeigengeschichte versammelte Herr Alfons Keller im großen Saale des Kasinos — der sonst zu friedlichen Billardpartien und Tanzunterhaltungen verwendet wurde — die Jugend des Kasinos und hielt einen gewaltigen Vortrag über jene Ideen

Wird die Vermögenszuwachssteuer so gestaltet, daß sie jede Form des Zuwachses zum Vermögen gleichmäßig trifft, dann trifft sie auch den durch Erbgang hervorgerufenen Vermögenszuwachs und ist dann eine umfassende und allgemeinere Form einer Besitzsteuer, als jede Form der Erbschaftsteuer, sei es Nachlaß- oder Erbanfallsteuer. Es wird gut sein, wenn man sich auf liberaler Seite rechtzeitig darauf einrichtet, in dieser Richtung gegenüber einer etwaigen Vorlage der verbündeten Regierungen im Sinne des Grundgedankens tätig zu sein, der seit dem Sommer 1909 die innere Situation in Deutschland beherrscht.“

Der Zusammentritt des elsass-lothringischen Landtages.

Aus Straßburg wird uns geschrieben: Die Zweite Kammer des elsass-lothringischen Landtages hat heute wieder ihre Plenarsitzungen begonnen. Nach einem von den Vorbringern im Vorhinein eingebrachten und von der Kammer angenommenen Änderungsantrag zur Geschäftsordnung mußte zunächst die Wahl des Präsidiums erfolgen. Zum Präsidenten wurde, wie schon berichtet, wieder Dr. Richlin (Ztr.) gewählt. Zum 1. Vizepräsidenten dagegen an Stelle des Abg. Böhle (Soz.) der Abg. Labrosse vom Lothring (Soz.), der durch den Hintritt der 3 letzten Unabhängigen der Kammer numerisch an die 2. Stelle unter den Fraktionen des Hauses gerückt ist. Zweiter Vizepräsident wurde der Abg. Böhle (Soz.). Die Fortschrittler mußten sich mit einem Schriftführerposten begnügen. Auch die 3 übrigen Fraktionen stellen je einen Schriftführer. Die Wahl der vier ständigen Kommissionen beanprucht insofern einiges Interesse, als Herr Wetterle wieder in die Budgetkommission gewählt wurde. (1) Der „Seld von Rouen und de France“ hatte übrigens wieder seinen ruhigen Platz im Landtag eingenommen. (2) Die Generalkommission zum Etat werden ebenfalls zeigen, ob die Wahl Wetterles in die Budgetkommission mehr war als eine rein formelle Bemohlung.

Ueber die Berechtigung der Mittelparteien führte Wasserfall in der oben erwähnten natlib. Versammlung aus: „Es ist ein Unterschied zwischen Parteikämpfen, die im Volke ausgefochten werden, und parlamentarischen Kämpfen. Im Parlamente brauchen wir Arbeitsgemeinschaften, die praktische Arbeit zu leisten haben, und je nach der verschiedenen Art der augenblicklichen Aufgabe gruppieren sich da die Parteien, ohne von ihrer grundsätzlichen Stellung zueinander irgend etwas aufzugeben. Unser innerpolitisches Leben wird beherrscht von den Berufsorganisationen. Auch das liberale Bürgertum muß diesen Zug der Zeit mitmachen. Wir müssen vermittelnd; denn aller Fortschritt wird erzielt durch Kompromisse auf der mittleren Linie. Darin liegt die zweifelhafte Berechtigung von Mittelparteien.“

Badische Politik.

Badische Bürgerkunde.

(Gemeinverständlich bearbeitet von Landgerichtsrat Winkler, Karlsruhe. [Stuttgart, Carl Grüninger.] 238 Seiten. Preis gebunden 1.80 M.)

Das neue Buch soll in erster Linie dem Unterricht in der Volk- und namentlich Fortbildungsschule, für Lehrer und Schüler dienen. In einem stattlichen Band wird der für jeden Bürger notwendige Rechts-

stoff anschaulich geschildert; es wird nach einem grundsätzlich neuen System gezeigt, wie der Bürger täglich bei jedem Schritt mit dem Gesetz in Berührung kommt und wie es überall und immer in sein Schicksal eingreift. Nicht trodene Rechtsfälle werden aneinander gereiht, vielmehr in der Form einer Erzählung ein Menschenleben dargestellt, welches die mannigfachen Schicksale mitmacht und so die Einwirkung des Rechts in seinen verschiedenen Anwendungsarten kennen lernt. Am Lebenslauf eines mit seinem Vater, einem Arbeiter, nach Deutschland gekommenen italienischen Knaben, aus dem schließlich ein wohlhabender deutscher Fabrikant wird und der auf dieser Laufbahn selbstverständlich mit unserem Schulwesen, den Berufsangelegenheiten, den Gerichten, den Hypotheken, Familien- und Erbrecht in mannigfache Berührung kommt, sich allmählich in die gewerbliche Buchführung wie in das Handels- und Wechselrecht einarbeitet, mit den Steuergeetzen nothgedungen Bekanntschaft macht und schließlich nach Zeit findet, sich über Reichs-, Staats-, Bezirks- und Gemeindeverwaltung zu informieren, wird dem Leser sozusagen unversehens beigebracht, was der Staatsbürger und Geschäftsmann für den Gebrauch des täglichen Lebens von all diesen Materien wissen muß, um seine Pflichten richtig zu erfüllen und sich vor Schäden zu bewahren. Ein kluger und erfahrener Bürgermeister übernimmt meist die Aufgabe, die Lehren gesprächsweise dem Leser beizubringen. Ganz besondere Aufmerksamkeit ist den für den kleineren Geschäftsmann wichtigeren Bestimmungen der Berufsangelegenheiten, der Gewerbeordnung und der Steuergeetze gewidmet und überaus klar und praktisch ist die Anleitung zur gewerblichen Buchführung. Ein ausführliches Inhalts- und Sachregister sowie gegenseitige Verweisungen helfen für den praktischen Gebrauch nach. Wo sonst der Leser erliegt, hilft ihm das erwachende menschliche Interesse an dem schaffenden und duldenden Helden der Geschichte über die Trockenheit des Stoffes weg. Das Buch erscheint als ein wertvoller Mitarbeiter in dem großen Ringen um Volksaufklärung und Volksbildung.

Gemeinbewahnen.

R. Radolfzell, 15. Jan. Bei den gestrigen Wahlen der dritten Klasse zum Bürgerausschuß wurden für den Großblock Nationalliberaler, Fortschrittler und Sozialdemokraten je 210 Stimmen auf 6 und 3 Jahre abgegeben, während das Zentrum 168 bzw. 165 Stimmen erhielt. Demnach entfallen auf den Großblock je 6 und das Zentrum je 4 Sitze.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 15. Jan. S. R. H. der Großherzog empfing heute vormittag den Minister Dr. Böhm zur Vortragserstattung. Hiernach meldeten sich der Hauptmann Freiherr Rüdiger von Colenberg im 3. Bad. Feld-Regt. Nr. 50 und Oberleutnant Freiherr Rind von Waldstein im Inf.-Regt. Freiherr von Sparr (3. Westfäl.) Nr. 16, bisher im 2. Bad. Gren.-Regt. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110.

Nachmittags folgten die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Seyß und des Geheimrats Dr. Freiherrn v. Babo. Heute abend werden J. Kgl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin dem Ball bei dem Staatsminister Dr. Freiherrn v. Dusch und Gemahlin amobnen.

Ämliche Mitteilungen.

Aus dem Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat sich bewegen gefunden, dem Professor Robert Hejner an der höheren Mädchenschule in Offenbach die untertänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihm verliehenen, vom König von Schweden zur Erinnerung an die V. Olympiade in Stockholm 1912 gestifteten Medaille zu erteilen, dem Bijouteriefabrikanten Rudolf Bacheler, Inhaber der Firma Moritz Hausch in Pforzheim, die untertänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen

Ritterkreuzes des Königlich Spanischen Ordens Isabelas der Katholischen zu erteilen.

Das Ministerium des Innern hat den Revier Karl Schmidt in Breisach zum Bezirksamt Emmendingen und den Revier Friedrich Steinmann in Emmendingen zum Bezirksamt Breisach verlegt.

Ferner wird eine Bekanntmachung veröffentlicht die Vorbereitung zum höheren öffentlichen Dienst für Maschineningenieure betreffend.

Karlsruhe, 15. Jan. Das Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 1 veröffentlicht eine Verordnung des Ministeriums des Innern über die Vollzug des Gebäudeversicherungsgeetzes.

Karlsruhe, 15. Jan. Die erste juristische Staatsprüfung wird am 6. März d. J. beginnen. Die Anmeldungen sind im Laufe des Februars in der vorgeschriebenen Form beim Justizministerium einzureichen.

Weingarten, 15. Jan. In der Nähe untern Ortes brannte gestern vormittag auf der Straße ein einer Pforzheimer Firma gehörendes Automobil vollständig nieder; die Ursache ist wahrscheinlich auf eine Benzin-Explosion zurückzuführen.

Pforzheim, 15. Jan. Soeben wird bekannt, daß zu den bisherigen 1300 000 M als 5. Rate die Erweiterung des hiesigen württembergischen Bahnhofs wieder 500 000 M Budget gefordert werden. Die Anlagen, namentlich diejenigen, welche sich innerhalb der Stadt bis her so störend bemerkbar gemacht haben, sollen weiter westlich aus der Stadt hinausverlegt werden, zum Teil auf Brühlinger und Birkenfelder Gemarkung. Der schienengleiche Durlacher Übergang, eine feste Gefährdung und ein ewiges Hindernis für Fuhrwerke und Fußgänger, soll durch eine große Überführung und der nächste Feldwegübergang durch eine Bahnüberbrückung ersetzt werden. Pforzheim spielt bekanntlich im württembergischen Personen- und Güterverkehr eine nicht unbedeutende Rolle, und so ist es nicht mehr zu billigen, daß neben den Verkehrsbehindern auch die Wünsche der Stadt bei dieser Angelegenheit möglichst Rücksicht genommen wird. — Der übliche große öffentliche Pforzheimer Maskenball im südlichen Saalbau, zu dem sich jemals auch viel Besucher von auswärts sogar von Karlsruhe, einfinden, wird am 25. ds. gehalten. Es werden wieder 1000 M Vorkaufspreise für die schönsten und originellsten Masken ausgesetzt.

Pforzheim, 15. Jan. Es bestätigt sich, daß der Tod des 2½-jährigen Mädchens des Tagelöhners Dietterle hier eine Folge unerhörter Mißhandlungen ist, welche der entmenschten Mutter zur Last fallen. Das Weib muß das arme Kind seit langer Zeit in fürchterlicher Weise gemartert haben, denn der Körper des armen Geschöpfes wies bei der Section einige hundert Verletzungen auf. Das arme Kind war ganz unglücklich zugerichtet. Unter anderem war dem Kind das Beden eingetreten, wahrscheinlich schon vor einiger Zeit und mit einem Fußtritt.

Pforzheim, 15. Jan. Gestern morgen wurden zwei jährige Schuljungen mit ihren Schritten die abschüssige Klingstraße herunter und gerieten an ein von der St. Georgenstraße herkommendes Fuhrwerk. Einer der Knaben wurde überfahren und erlitt Rippenbrüche, während der andere ohne Schaden davonkam.

Bruchsal, 15. Jan. Hier gerieten drei verheiratete Männer, Brüder, mit mehreren in die Kaserne heimkehrenden Dragonern in Streitigkeiten, wobei einer der Brüder einen Revolver zog und damit mehrere scharfe Schüsse auf die Soldaten abgab. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Der Vorfall gelangte zur Anzeige.

Bretten, 15. Jan. Die Stadtgemeinde wird nun doch an arme Schulkinder Milch abgeben. Es war dies anfänglich daran gescheitert, daß die Stadtgemeinde keine Milch zu annehmbarem Preise erhielt. Nun meldete sich nachträglich ein Landwirt, der die Milch um 20 3 pro Liter liefert.

oder eines Outpats an — kurz, er war von Feinden umgeben. Wobin er sich wendete, überall wich man vor ihm zurück, kehrte ihm den Rücken — er hatte die Empfindung, daß ein furchtbares Ereignis bevorstand. Endlich brachte er einen jungen Mann dazu, ihm Rede zu stehen. „Was wollt Ihr eigentlich von mir?“ — frag er drohend.

„Wir wollen Sie vor die Türen setzen!“ — erwiderte der andere laut. Onkel Pusi wankte. Sein ganzer Zorn verwandelte sich in unendliche Bitternis und mit dieser Bitternis im Herzen irrte er durch die Säle des Kasinos. Endlich faßte er Mut und suchte einen der älteren Herren auf, geriet ihn auf den finsternen Tanzsaal und frug mit zitternder Stimme: „Warum wollt Ihr mich ausballottieren?“

„Ach will ja gar nicht.“ „Wer denn?“ „Bezirksrichter Koller.“ Pusi schnaubte auf. „Aber warum — warum will ich wissen.“ „Weil Du ein Parassit bist.“ „Berwundert stand Pusi den andern an. „Was bin ich?“ „Ein Parassit.“ „Wa-a-a?“

Mit großer Mühe begriff Onkel Pusi, daß es nicht gentlemanlike sei, Speisereste zu abzepieren oder sie gar stillschweigend zu enteignen. Nach einigem Nachdenken meinte er feugend und ohne Ueberzeugung: „Na gut, ich werd es nicht wieder tun.“

„Das ist nicht genug.“ „N-n-icht? Na was denn sonst noch?“ „Du verlangst keine Genugthuung. Ja, Du läßt Dich sogar absichtlich abohrfegen, damit Du dann fünf Gulden verlangen kannst.“ Pusi wurde vor Gift und Galle ganz rot. „Na, was denn nicht noch alles“, schrie er wütend, „wen geht das etwas an? Die Ohrfeige bekomme ich, nicht die andern. Was sind das für Zimperlichkeiten? Ich bin ein Familien-

vater — fünf Gulden sind der gesetzliche Preis für eine Ohrfeige — wenn ich die Ohrfeige bekomme, gebührt mir auch das Geld — ich werde mich vielleicht mit den Zigeunern duellieren — das wären ja ganz neue Wunden für Kunzjallas — seid Ihr denn alle verrückt geworden?“

Pusi war nicht zu überzeugen. Er ließ seinen Freund stehen, schnüffelte im Saal herum und rannte endlich ins Spielzimmer, wo er mit zuckenden Augen laut zu schimpfen begann. Die Spieler ließen die Karten fallen und sahen etwas verwirrt an, endlich erklärte ein junger Herr sehr scharf: „Der muß hinaus. Gleich geht ich zum Präsidenten und stelle den Antrag auf Ausschließung.“

Ja, zum Präsidenten, wo ist der Präsident — liegen sich einige Stimmen vernehmen. Mit mahnwichtigem Zorn sah Pusi umher. Der mußte er ganz bestimmt, daß er in den nächsten Minuten etwas Ungeheuerliches tun würde. Gleich würde er wissen, was — was eigentlich — hal wach ein Gedanke — der Präsident...

Eilig stürzte er in den großen Saal, von dem an in das Lesezimmer. Dort saß Bezirksrichter Koller, der Präsident, ganz allein. Beim Öffnen der Tür stand er auf — er war um einen Kopf größer als Onkel Pusi. Pusi blieb erschrocken vor ihm stehen, dann sprang er mit größter Strenge auf den Zehenspitzen in die Höhe und verlegte ihm eine Ohrfeige — eine Ohrfeige, die nur so schallte. Es war das erste Mal in seinem Leben, daß er jemand ohrfeigte, aber er gab die Ohrfeige mit dem vollen Schwung seiner ausgestreckten Praxis und klatchte den Präsidenten so kräftig ab, daß man das Knallen drei Zimmer weit hörte und der Präsident beinahe umgefallen wäre. Die Ohrfeige verlangte und tiefe Stille trat ein. In dem dunklen Lesezimmer standen die beiden Männer einander schweigend gegenüber. Lotenbleich klammerte sich der Präsident an einen Stuhl, auf seiner rechten Wange erglühete langsam ein roter Fleck. Pusi atmete schwer — aber auch er war blaß geworden und Schwindel und mit schmerzlicher Anstrengung

Mannheim, 15. Jan. Der Journalisten- und Schriftstellerverein hielt seine Generalversammlung ab. Aus dem Tätigkeitsbericht ging hervor, daß der Verein eine rege Tätigkeit entfaltet hat, namentlich in der Veranstaltung von Vorträgen. Der Mitgliederstand hat eine Zunahme erfahren und die Unterstützungskasse einen erfreulichen Bestand aufzuweisen. Der Vorstand mit dem Vorsitzenden B. Albed als 1. und Alfr. Scheel als 2. Vorsitzender wurde wiedergewählt.

Sandhausen, 14. Jan. Als abends Ludwig Müller II. von hier in die Wohnung des Christoph Herzog kam, um etwas nachzufuchen, wurde er von der Niesfrau Barbara Hoch Witwe mit einem Messer in den Rücken gestochen und von dem herbeiläufigen Besitzer Herzog III. über zugerichtet.

Neckarhörsheim, 15. Jan. In Obergem. p. n legte mit Jahreschluss der 82jährige Bürgermeister Gabriel sein Amt nach 36jähriger Tätigkeit nieder. Ihm folgt jetzt sein Sohn, der 60jährige Landwirt E. Gabriel, der letzter Tage verpflichtet wurde.

Eberbach, 14. Jan. Der hier angestellte Steuerbeamte Stang, der in letzter Zeit an Schwermut litt und zur Erholung beurlaubt war, ist in der Nacht als Leiche gefunden worden. Stang hat offenbar in einem Anfall von Schwermut Selbstmord verübt.

Sachsen, 15. Jan. Der Bohnschöfner S. Trunk von hier kam beim Rangieren zwischen die Räder und wurde dabei so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Adern, 15. Jan. (Privattelegramm.) Der Obsthändler Valentin Seyler, der für einen französischen Großhändler hier Blumen eingehandelt und in einem Zivilprozeß gefällige Quittungen über mehrere 1000 M. vorgezeigt hatte, ist verhaftet worden.

Zell a. S., 15. Jan. Hier wurden ein Elektriker und seine Frau verhaftet. Das kinderlose Ehepaar nahm ein armes Waisenkind in Pflege. Das arme 4jährige Mädchen war eine lange Zeit der schlechtesten Behandlung ausgesetzt. Neulich wurde es den Mohnspiegeln entnommen und in jämmerlichem Zustande in ein Krankenhaus gebracht. Sanftmütige, die das Kind oft schrien hörten, erstatteten Anzeige. Nun mußte der Mann die Angelegenheit erledigen, wobei er sich der Unterstützung und des Hausfriedensbruchs schuldig machte.

Xingen, 15. Jan. Der vor einem Jahr hier gegründete Milchvertriebsverein hat trotz mancher Schwierigkeiten und den erforderlichen Einrichtungen einen befriedigenden Erfolg erzielt. Im Jahre 1912 wurden 266 000 Liter Milch umgesetzt mit einem Erlös von 51 447 M. Von den monatlich verkauften 22 000—30 000 Litern wurden durchschnittlich 500 an die Mugginger geliefert. Die Gesamteinnahmen betragen 61 267 M.; die Gesamtausgaben 56 828 M. und 3000 M. Kapitalaufnahme. Die Mitgliederzahl beträgt 410.

Xanten, 15. Jan. Hier brach ein Großfeuer aus, dem zwei Wohnhäuser zum Opfer fielen. Der Landwirt Jakob Braun verlor außer seinem Hause seine gesamten Fahrnisse.

Aus dem Stadtkreise.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem beladenen Handkarren erfolgte Dienstag nachmittag in der Kaiser-Allee, weil der Führer des Handkarrens auf dem Gleis der Straßenbahn fuhr und einem von hinten kommenden Straßenbahnwagen nicht rechtzeitig ausweichen konnte. Der Straßenbahnwagen blieb unbeschädigt, dagegen brach am Handkarren eine Achse. Personen sind nicht verletzt worden.

Unfall. Eine Frau, die gestern nachmittag 2 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof den Zug nach Bruchsal besteigen wollte, glitt am Trittbret ab, kam zu Fall und verletzte sich an den Beinen derart, daß sie mit dem Krankenstuhl durch Bahnbedienstete nach dem Drostenhalteplatz gefahren werden mußte. Von dort fuhr sie mit einer Droschke nach ihrer Wohnung.

Unfall. Von einem Straßenbahnwagen umgeworfen und gefesselt wurde ein verheirateter Maurer aus Nürnberg auf der Kaiserstraße. Außer Verletzungen am Kopfe hat der Verunglückte einen Bruch

Veranstaltungen, Vereine und Vorfällen.

Colosseum. Man schreibt uns: Heute beginnt ein vollständig neues Programm; außer einem hervorragenden artistischen Teil dürfen die drei Einakter „Die G'Schamie“ ein Dialog von Reibhardt, die Komödie „Botans Abschied“ und das „Starke Stück“, ein Schwan von J. Horst, eine besondere Anziehungskraft ausüben, zumal die Stücke mit Humor gewürzt sind und so recht in die Faschingszeit passen. Die Hauptrollen sind vertreten durch bekannte schauspielrische Kräfte Vera Forst, R. v. Balberg u. a.

Das 2. vollständige Symphoniekonzert hatte sich erfreulicherweise eines ebenso guten Besuchs zu erfreuen wie die vorhergehenden Veranstaltungen dieser Art. Es darf heute schon als sicher angesehen werden, daß diese Konzerte sich mehr und mehr einbürgern werden, zumal auch die Leistungen der Kapelle des 1. Bad. Leib-Ordnungsregiments sich noch in aufsteigender Linie bewegen. Auch das Programm für das Konzert am Dienstagabend war ganz dazu geeignet, das Interesse weitzer Kreise zu wecken. Nach dem Vöhring-Vorspiel eröffnete die musikalischen Kräfte der Orchester. Es ist besonders hoch anzuerkennen, daß in diesen vollständigen Konzerten die Klarinetten gepflegt werden. Wie weiß doch gerade der allgegenwärtige unter ihnen, Beethoven, auch zu dem Herzen aller jener zu sprechen, denen musikalisch wertvolle Darbietungen nicht gerade etwas Alltägliches sind. Die Wiedergabe der Symphonie war überraschend gut und man darf bezw. der Kapelle wie ihrem vortrefflichen Dirigenten, Musikmeister Verlhagen, wirklich volles Lob spenden. Das Publikum folgte mit größter Aufmerksamkeit dieser erhabenen Musik und bezeugte durch starken Beifall seine Dankbarkeit für den bereiteten Genuß. Der zweite Teil des Konzertabends umfaßte eine ansprechende Serenade in D-Moll von Brahms, in der Herr Lemnik das Violoncell-Solo mit recht gutem Gelingen durchführte, und die symphonische Dichtung „Wallensteins Lager“ von Smetana, die, anerkennenswert zu Gehör gebracht, von den Zuhörern ebenfalls sehr beifällig aufgenommen wurden.

Großes Konversationsorchester für Musik. Das Vorspiel der Ausbildungsklassen am Dienstag hatte folgendes Programm: 1. Adagio aus der C-Moll-Sonate von W. A. Mozart (Fräulein Margarete Kunge); 2. Arie aus „Der Zauberflöte“ von W. A. Mozart (Fräulein Luise Rheinboldt); 3. Sonate As-Dur op. 110 von L. v. Beethoven (Fräulein Mathilde Roth); 4. Wieder: a) Freude der Kinderjahre, b) An die Sonne, c) Seligkeit, von Fr. Schubert (Fräulein Maria Weigl); 5. Arie „Wie nahe mir der Schlummer“ von C. M. von Weber (Fräulein Marga Steinmetz); 6. Konzertstück für Kontrabaß und Klavier von Br. Reil (Herr Karl Maich, Begleitung: Fräulein Frieda Schödl). — Das nächste Vorspiel (Ausbildungsklassen) findet am Dienstag, den 21. Januar, abends 6 1/2 Uhr, im Saale der Anstalt statt.

Elisabeth Gutzmann: Arien- und Liederabend. Man schreibt uns: Fräulein Gutzmann, die kommenden Sonntag im Musiksaal einen Arien- und Liederabend abhält, ist als Kontrabassistin bestens bekannt. Den klassischen Liederprogrammen früherer Jahre reiht sie diesmal ein modernes an. Außer zwei Mozart-Arien, von denen die aus dem deutschen Singpiel „Jaide“ hier zum ersten Male zum Vortrag gebracht wird, kommen nur Werke neuerer Komponisten zu Gehör. Dasselbe ist mit der reispollen Legende aus der Oper „Baltim“ vertreten; es folgen Lieder von Strauss und Regner, sowie der heiligen Kompositionen Gerspacher und Moser und des unlängst verstorbenen Julius Kay. Professor Karle, der feinsinnige Musiker, hat die Begleitung der Gesänge übernommen und als Solonummer die Sonate op. 26 in A-Dur von Beethoven gewählt. Karten bei Hugo Kunk Nachf., Kaiserstraße 114.

Vom Verein gegen Haus- und Straßendetel wurden im Dezember v. J. an durchgehende Hauswerkburichen 970 Unterschriften verzeichnet. — Instrumentalverein. Das Morgenkonzert am nächsten Sonntag, vormittags 12 Uhr, im Museum, bringt wiederum eine Reihe kostbarer Aus-

grabungen, die hier erstmals zu Gehör gebracht werden und es ist eine hoch erfreuliche Tatsache, daß der Verein gerade in dieser Richtung befreit ist, seinen Mitgliedern stets Neues vom Alten zu bieten. So wird das Programm mit einer großartigen Ouvertüre des Belgier André Ernest Modeste Grétry (1741 bis 1813) zu dessen komischen Oper „L'epreuve villageoise“ (Bauernlist) eingeleitet. Eine besondere Glanznummer bildet das im Mittelpunkt des Programms stehende Nocturno für Fagott, von Ignaz Schuster (1807—1895), zu dessen Interpretation Hofmeister C. Wenzl gewonnen wurde. Einen würdigen Schluß geben fünf Menuette von W. A. Mozart, komponiert 1785 in Wien, von denen jedes sich durch eine besonders charakteristische Instrumentierung auszeichnet (Köchel-Verz. 555). Da auch für den vokalsten Teil in Fräulein Theodolinde Bracht eine gediegene Kraft gewonnen wurde, darf man einer gemächlichen Sonntagmorgensgunde entgegensehen.

Standesbuch-Auszüge.

Geburten. 7. Januar: Kurt, Vater Jaf. Joh. Götzner, Wirt. — 8. Januar: Albert, Vater Wilhelm Heger, Bahnarbeiter. — 9. Januar: Maria Johanna, Vater Karl Furrer, Maler. — 10. Jan.: Oskar Karl, Vater Albert Köhler, Kohlenhändler; Elsa, Vater Georg Uhrig, Weichenwärter; Adolf Heinrich Hermann, Vater Georg A. Becke, Kaufmann. — 11. Januar: Erwin, Vater Johann Ungemach, Schreiner.

Todesfälle. 13. Januar: Adolf Hesch, Schreinermeister, Gemann, alt 73 Jahre. — 14. Januar: Elisabeth Engel, Witwe des Metzgermeisters Joh. Engel, alt 65 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Donnerstag, den 16. Januar 1913: 2 Uhr: Adolf Hesch, Schreinermeister, Schützenstraße 14. — 3 Uhr: Elise Engel, Metzgermeisters Witwe, Schwannstraße 34. — 4 Uhr: Karoline Scheib, Tagelöhners Witwe, Georg-Friedrichstr. 3. — 1/2 5 Uhr: Albert Hennerich, Kaufmann von Durlach.

Personalien.

Ernennungen, Versetzungen, Zurufbefetzungen etc. der etatsmäßigen Beamten der Gehaltsklassen 5 bis 8 Iomie

Ernennungen, Versetzungen etc. von nichtetatmäßigen Beamten.

Oberdirektion des Wasser- und Straßenaues. Beamtenverleihung: den Landstrahnenwärtin Theodor Ell in Densbach, Joseph Koch I in Stollhofen und Vinus Rader in Peterstal. Verleht: Bureauassistent Adam Stord in Karlsruhe zur Kulturinspektion Tauberbischofsheim.

Aus dem Bereiche des Groß. Ministeriums der Finanzen.

Joll- und Steuerdirektion. Verleht: der Postenführer Otto Jäger in Tengen nach Rehl und mit den Gehalts eines Postenführers betraut, der Grenzaufseher Jakob Schulz in Fahrhaus nach Weill-Friedlingen, der Grenzaufseher Hermann Rühlmann in Grimmelshofen nach Tengen und mit den Gehalts eines Postenführers betraut, der Oberfeuerführer Matthias Benz in Weilheim nach Emmendingen, der Grenzaufseher Richard Kandler in Stühlingen nach Weill-Beopoldshöhe, der Grenzaufseher Friedrich Hamurger in Riedheim nach Gingen unter Zurücknahme der Verleihung nach Weillbach, der Grenzaufseher Friedrich Genschöfer in Dörrach nach Reichenau, der Grenzaufseher Emil Vieb in Bohlingen nach Weill, der Grenzaufseher Rudolf Kaiser in Bünzingen nach Bohlingen, der Grenzaufseher Karl Haug in Anzingen nach Fizing und mit den Gehalts eines Postenführers betraut, der Postassistent Karl Otto Weimhoff in Bafel und Oberzollaufseher Karl Flud in Bafel nach Weill-Friedlingen, die Finanzassistenten: Josef Köhler in Rezingen nach Durlach, Emil Kojahn in Durlach nach Weillheim und Karl Viehler in Bogberg nach Rezingen, der Unterrechner Anton Krebs in Fizingen nach Weill, Emil Uttingen, die Steuerassistenten: Christoph Koch in Waldkirch nach Weill-Friedlingen und Fabian Wurch in Durlach nach Oppenau

Ernennungen, Versetzungen, Zurufbefetzungen etc. der etatsmäßigen Beamten der Gehaltsklassen 5 bis 8 Iomie

Ernennungen, Versetzungen etc. von nichtetatmäßigen Beamten.

Oberdirektion des Wasser- und Straßenaues. Beamtenverleihung: den Landstrahnenwärtin Theodor Ell in Densbach, Joseph Koch I in Stollhofen und Vinus Rader in Peterstal. Verleht: Bureauassistent Adam Stord in Karlsruhe zur Kulturinspektion Tauberbischofsheim.

Aus dem Bereiche des Groß. Ministeriums der Finanzen.

Joll- und Steuerdirektion. Verleht: der Postenführer Otto Jäger in Tengen nach Rehl und mit den Gehalts eines Postenführers betraut, der Grenzaufseher Jakob Schulz in Fahrhaus nach Weill-Friedlingen, der Grenzaufseher Hermann Rühlmann in Grimmelshofen nach Tengen und mit den Gehalts eines Postenführers betraut, der Oberfeuerführer Matthias Benz in Weilheim nach Emmendingen, der Grenzaufseher Richard Kandler in Stühlingen nach Weill-Beopoldshöhe, der Grenzaufseher Friedrich Hamurger in Riedheim nach Gingen unter Zurücknahme der Verleihung nach Weillbach, der Grenzaufseher Friedrich Genschöfer in Dörrach nach Reichenau, der Grenzaufseher Emil Vieb in Bohlingen nach Weill, der Grenzaufseher Rudolf Kaiser in Bünzingen nach Bohlingen, der Grenzaufseher Karl Haug in Anzingen nach Fizing und mit den Gehalts eines Postenführers betraut, der Postassistent Karl Otto Weimhoff in Bafel und Oberzollaufseher Karl Flud in Bafel nach Weill-Friedlingen, die Finanzassistenten: Josef Köhler in Rezingen nach Durlach, Emil Kojahn in Durlach nach Weillheim und Karl Viehler in Bogberg nach Rezingen, der Unterrechner Anton Krebs in Fizingen nach Weill, Emil Uttingen, die Steuerassistenten: Christoph Koch in Waldkirch nach Weill-Friedlingen und Fabian Wurch in Durlach nach Oppenau

Ernennungen, Versetzungen, Zurufbefetzungen etc. der etatsmäßigen Beamten der Gehaltsklassen 5 bis 8 Iomie

Ernennungen, Versetzungen etc. von nichtetatmäßigen Beamten.

Oberdirektion des Wasser- und Straßenaues. Beamtenverleihung: den Landstrahnenwärtin Theodor Ell in Densbach, Joseph Koch I in Stollhofen und Vinus Rader in Peterstal. Verleht: Bureauassistent Adam Stord in Karlsruhe zur Kulturinspektion Tauberbischofsheim.

Aus dem Bereiche des Groß. Ministeriums der Finanzen.

Joll- und Steuerdirektion. Verleht: der Postenführer Otto Jäger in Tengen nach Rehl und mit den Gehalts eines Postenführers betraut, der Grenzaufseher Jakob Schulz in Fahrhaus nach Weill-Friedlingen, der Grenzaufseher Hermann Rühlmann in Grimmelshofen nach Tengen und mit den Gehalts eines Postenführers betraut, der Oberfeuerführer Matthias Benz in Weilheim nach Emmendingen, der Grenzaufseher Richard Kandler in Stühlingen nach Weill-Beopoldshöhe, der Grenzaufseher Friedrich Hamurger in Riedheim nach Gingen unter Zurücknahme der Verleihung nach Weillbach, der Grenzaufseher Friedrich Genschöfer in Dörrach nach Reichenau, der Grenzaufseher Emil Vieb in Bohlingen nach Weill, der Grenzaufseher Rudolf Kaiser in Bünzingen nach Bohlingen, der Grenzaufseher Karl Haug in Anzingen nach Fizing und mit den Gehalts eines Postenführers betraut, der Postassistent Karl Otto Weimhoff in Bafel und Oberzollaufseher Karl Flud in Bafel nach Weill-Friedlingen, die Finanzassistenten: Josef Köhler in Rezingen nach Durlach, Emil Kojahn in Durlach nach Weillheim und Karl Viehler in Bogberg nach Rezingen, der Unterrechner Anton Krebs in Fizingen nach Weill, Emil Uttingen, die Steuerassistenten: Christoph Koch in Waldkirch nach Weill-Friedlingen und Fabian Wurch in Durlach nach Oppenau

Ernennungen, Versetzungen, Zurufbefetzungen etc. der etatsmäßigen Beamten der Gehaltsklassen 5 bis 8 Iomie

Ernennungen, Versetzungen etc. von nichtetatmäßigen Beamten.

Oberdirektion des Wasser- und Straßenaues. Beamtenverleihung: den Landstrahnenwärtin Theodor Ell in Densbach, Joseph Koch I in Stollhofen und Vinus Rader in Peterstal. Verleht: Bureauassistent Adam Stord in Karlsruhe zur Kulturinspektion Tauberbischofsheim.

Aus dem Bereiche des Groß. Ministeriums der Finanzen.

Joll- und Steuerdirektion. Verleht: der Postenführer Otto Jäger in Tengen nach Rehl und mit den Gehalts eines Postenführers betraut, der Grenzaufseher Jakob Schulz in Fahrhaus nach Weill-Friedlingen, der Grenzaufseher Hermann Rühlmann in Grimmelshofen nach Tengen und mit den Gehalts eines Postenführers betraut, der Oberfeuerführer Matthias Benz in Weilheim nach Emmendingen, der Grenzaufseher Richard Kandler in Stühlingen nach Weill-Beopoldshöhe, der Grenzaufseher Friedrich Hamurger in Riedheim nach Gingen unter Zurücknahme der Verleihung nach Weillbach, der Grenzaufseher Friedrich Genschöfer in Dörrach nach Reichenau, der Grenzaufseher Emil Vieb in Bohlingen nach Weill, der Grenzaufseher Rudolf Kaiser in Bünzingen nach Bohlingen, der Grenzaufseher Karl Haug in Anzingen nach Fizing und mit den Gehalts eines Postenführers betraut, der Postassistent Karl Otto Weimhoff in Bafel und Oberzollaufseher Karl Flud in Bafel nach Weill-Friedlingen, die Finanzassistenten: Josef Köhler in Rezingen nach Durlach, Emil Kojahn in Durlach nach Weillheim und Karl Viehler in Bogberg nach Rezingen, der Unterrechner Anton Krebs in Fizingen nach Weill, Emil Uttingen, die Steuerassistenten: Christoph Koch in Waldkirch nach Weill-Friedlingen und Fabian Wurch in Durlach nach Oppenau

und mit der Verleihung der Steuerassistenten betraut.

Zurückgenommen: die Verleihung des Grenzaufsehers Friedrich Albrecht in Fahrhaus nach Weill-Friedlingen.

Ernannt: der Grenzaufseher Martin Gantner in Stühlingen zum Amtsdienere, der Hilfsaufseher Ludwig Maack in Mannheim zum Grenzaufseher in Weillbach, der Hilfsaufseher Gustav Burg in Rehl zum Grenzaufseher in Fahrhaus, der Hilfsaufseher Anton Rehbacher in Karlsruhe zum Grenzaufseher in Gailingen, der Hilfsaufseher Wilhelm Geiger in Rehl zum Grenzaufseher in Fizing, der Privatlageraufseher Georg Weber in Bruchsal zum Grenzaufseher in Tengen.

Übertragen: dem Finanzassistenten Robert Ernst in Säckingen eine Gehaltsstelle beim Steueramt für den Bezirk Waldshut.

Ermäßig ange stellt: die Bureauassistenten Friedrich Rohr in Dörrach, Mathias Späth in Offenburg und Bureauassistent Christian Raß in Karlsruhe als Steuerassistenten.

Entlassen: der Unterrechner Heinrich Martin in Dögingen aus Ansuchen unter Anerkennung der langjährigen treuen Dienste.

Entlassen: der Finanzassistent August Bauer in Pforzheim auf Ansuchen.

Zur Ruhe gesetzt: der Oberfeuerführer Josef Georg Uhlitz in Emmendingen und der Steuerrechner Karl Baumann in Riegel unter Anerkennung der langjährigen treuen Dienste.

Gestorben: der Unterrechner Martin Grom in Ensthal, am 30. November 1912, der Unterrechner Severin Scherzinger in Hinterstraße, am 7. Dezember 1912, der Steuerassistent Anton Wittelbrunn in Sandhofen, am 15. Dezember 1912.

Sport.

Winterport.

Wettermeldungen. In den höheren Luftschichten und Berglagen ist die Temperatur etwas gestiegen, doch liegt sie noch ausnahmslos unter dem Gefrierpunkt. Die Witterung ist meist leicht bewölkt und bei starkem Schwind trocken. Der Schnee ist überall etwas gefroren und deshalb gut fahrbar. Im Schwarzwald gehen die Ski- und Schlittentbahnen meist bis zu den Talstationen. Einzelberichte: Dobel-Herrenald: Schneehöhe 25 cm, leicht gefroren, 3 Grad Kälte, helles Wetter, Ostwind, Schibahn und Kobelbahn gut; Baden-Baden: innerhalb der Stadt 10 cm Schnee, beim Merkur und Fremersberg durchschnittlich 25 cm, bei der Roten Lache 15 cm und beim Selghof 28—30 cm, überall leicht gefroren, 2—3 Grad Kälte, trockener, heiterer Himmel, schöne Ski- und Kobelbahnen; Sand-Badener Höhe: Schneehöhe 25—35 cm, trocken, gefroren, helles Wetter, Ostwind, Ski- und Schlittentbahn bis ins Tal; Hundseck: Schneehöhe 35 cm, etwas gefroren, 3 Grad Kälte, bewölkt, windig, sehr gute Ski- und Schlittentbahn bis Schindelpeterhotel bei Oberthal, auch Kobelbahn benutzbar; Unterstamm: Hornisgrünbe: Schneehöhe 35—40 cm, trocken, leicht gefroren, 3 Grad Kälte, Schibahn sehr gut bis Immenstein, Witterung windig und bewölkt; Rummelsee: 35—40 cm Schneehöhe, Neuschnee, trocken, gefroren, 3 Grad Kälte, leicht bewölkt, Schibahn sehr gut bis Ottenhöfen; Rühlstein: 3 Grad Kälte, helles Wetter, Ostwind, Schneehöhe 35—40 cm, trocken, leicht gefroren, sehr gute Schibahn bis Ottenhöfen und Baiersbrunn; Freudenstadt-Kniebis: 30—40 cm trockener, teils vorzüglicher Schnee, 5 Grad Kälte, helles Wetter, ausgezeichnete Ski-, Schlitten- und Kobelbahn; Triberg: 3 Grad Kälte, 30 cm Schneehöhe, leicht gefroren, hell, Ostwind, gute Ski- und Kobelbahn; Feldberg: bewölkt, 50 cm Schneehöhe, leicht gefroren, 4 Grad Kälte, ausgezeichnete Ski- und Schlittentbahn bis ins Söllental, Postschlitten ab Tiffise.

de. St. Georgen. Am 25. und 26. Januar findet hier der erste Wettlauf der Bergcignen Ortsgruppen des Skiklub Schwarzwald Donaueschingen, Wilingen, St. Georgen und der Sektionen des Schwäbischen Schneeschuhbundes Rottweil, Schwemningen und Trossingen statt. Die Leitung liegt in bewährten Händen.

Ja, was ist das. Er naht, er naht! Schon höre ich das Rattern seines Motors.

Amerikanischer Humor. Zur Abgewöhnung. „Allo, Sie wollen sich das Rauchen abgewöhnen, wie?“ „Ja, das ist meine Absicht.“ „Ein schmerzliches Stück Arbeit, was?“ „Oh ja. Aber wissen Sie, meine Frau hat mir zu Weihnachten eine Kiste Zigarren geschenkt und das erleichtert mir die Sache.“

Gute Duellen. „Woher beziehen Sie eigentlich Ihre Hüte, alter Freund?“ „Gewöhnlich aus den Cafés. Aber ein oder zweimal bin auch schon so glücklich gewesen, sie in der Kirche zu verwecheln.“

Im Examen. Professor: „Allo nehmen wir an, Sie werden zu einem Fall von Blinddarmentzündung gerufen; was fragen Sie dann zuerst?“ Kandidat: „Nach der Adresse des Patienten.“ Entschuldigend: „Ich wundere mich höchlichst, Eitel, wie Du dem schönen italienischen Grafen gestern abend gestatten konntest, Dich zu küssen.“ „Aber ich konnte wirklich nichts dagegen machen.“ „Ja, aber warum denn nicht?“ „Ich kann doch nicht italienisch.“

Sein Neujahrstraum. „Denken Sie sich, so schliefte er ihr zu, in der Neujahrnacht träumte ich, ich hätte Ihnen einen Antrag gemacht.“ „Nun, und nahm ich an?“ forschte sie neugierig. „Ja. Aber als ich dann bei Ihrem Vater um Ihre Hand anhalten wollte, da war ich so nervös, daß ich aufwachte.“

Aus den Witzblättern. Erkant. Köchin: „Gnädige Frau, darf ich noch ein halbes Stündchen in die Anlagen hintergehen?“ Die Nachgall singt heut' so wunderbar! — Gnädige: „Reinetwegen, aber nehmen Sie der Nachgall nicht wieder ein Pfund Leberwurst mit!“

Verwickelte Geschichte. „Wie stellen Sie sich zu der Abstammungsbewegung?“ „Ich bekämpfe mit aller Entschiedenheit die Gegner derjenigen, die den Anti-Alkoholikern feindlich gegenüberstehen.“

Höchste Zeit. „Was ist denn eigentlich heute abend mit Ihnen los, Kellner? Erst bringen Sie mir den Fisch, und jetzt geben Sie mir die Suppe?“ — Kellner (vertraulich): „Entschuldigen Sie, mein Herr, aber mit dem Fisch war es wirklich die höchste Zeit.“

Sprecaethen im Engadin. „Gnädigste ziehen jeden Tag was anderes an.“ „Ja, wissen Sie, das ist ja der Hauptzweck unserer Reise, für mich zum Alpenball bei Kroll ein passendes Kostüm auszubastieren!“

„Jawohl, ich habe ihn geohrfeigt — er hat sich unanständig benommen.“

Das Kasino begann zu toben, Bravorufe wurden laut, man verlangte stürmisch die Ballotage. Aber der Präsident, die gerötete Wade vom Publikum abkehrend, fuhr feierlich fort: „Ich habe ihn geohrfeigt. Aber ich bereue diese über-eilte Tat einem alten Mann gegenüber.“

Triumphierend redete Pufi den Kopf empor — er hatte die Oberhand behalten.

Dann rief er spitzig: „So geht das nicht. Das kostet Geld. Dafür muß bezahlt werden.“

Wieder raste das Kasino und einige zeigten nicht über Lust, Untel Pufi auf der Stelle hinauszuwerfen. Der Präsident aber griff ruhig nach der Briefstafel, nahm eine Fünfguldennote heraus und klopfte Pufi freundlich auf die Schulter: „Na — da haben Sie, Untelchen“ — sagte er wohlwollend. — „Ist die Sache jetzt in Ordnung? Ich glaube, wir werden das Bezirksgericht nicht nötig haben. Wie Sie wissen, bekommt da der Staat die fünf Gulden.“

Die Gesellschaft fand diesen Witz ausgezeichnet, Pufi aber beilegte sich, nach den fünf Gulden zu greifen und sie in die Tasche zu schieben. Das war also in Ordnung. Was aber weiter?

Auch das Kasino wartete voll Regierde, was jetzt geschehen würde. Aber der Präsident klopfte Pufi abermals freundlich auf die Schulter und empfahl ihm, nach Hause zu gehen — nach der Aufregung würde ihm das nützen. Dann erklärte er der Gesellschaft, daß man die Dinge nicht so genau nehmen dürfe — man müsse Einsehen haben. Bei solchen altmodischen Leuten dürfe man nachsichtig mit ihren kleinen Fehlern über — müsse nicht unerbittlich sein... schließlich schaden sie ja niemand... solle der da nur weiter seine Poffen reißen — man würde einfach über ihn lachen...

Das Kasino nahm diese Worte mit lauter Zustimmung auf und Pufi, der davon in Kenntnis gesetzt wurde, erschien am nächsten Tage wieder mit strahlendem Gesicht im Kasino. Die Situation war anfänglich etwas gespannt... als aber

Pufi den ersten halben Geprüften — den des Präsidenten — austrant, verschwand die kühle Stimmung vollends. Man klopfte Pufi auf den Rücken, schenkte ihm Zigarren und bot ihm eine Wette an, wieviel Bratwürste er wohl essen würde, wenn sie ein anderer bezahlte. Pufi sah den Präsidenten mit schlaudem Lächeln an und der nicht wohlwollend dazu. Und er blieb für alle Zeiten Pufis Beschützer und Verteidiger.

Pufi mißbrauchte die Situation nicht gerade; wenn er aber einmal besonders hungrig oder durstig war, erwähnte er die Geschichte mit der Ohrfeige. Dann beilegte sich der Präsident immer, alles zu bestellen, was nötig war, um Pufis Hunger und Durst zu beruhigen. So lebte Untelchen in Freuden und bekam noch viele, viele Ohrfeigen. Ja — leider — die Ohrfeigen blieben in Kunzallás ganz gewöhnliche Landohrfeigen und ihre rühmlichst begonnene Karriere wurde im Keime erstickt — nie vermochte der Geist der Ritterlichkeit im Kasino zu Kunzallás Wurzel zu fassen.

Lustige Gde.

Französischer Witz. Ein schwerer Dienst. Dame, die eine neue Köchin engagieren will: „Wo war Ihre letzte Stelle?“ „Bei einem Dichter, Madame.“ „Nun, und warum sind Sie gezogen?“ „Ach, Gnädige, er nahm sein Diner nie ein, bevor die Inspiration gekommen war... und Sie hätte auf sich.“

„Ich habe Sie ja so lange nicht gesehen, mein Fräulein. Waren Sie etwa krank?“ „Oh nein, aber ich hatte keinen Hut.“ — Die Kapazität. Der berühmte Arzt, einen Kranken untersuchend, zu den Umstehenden: „Bitte jetzt keine Fragen, meine Herren, wenn ich auscultiere, höre ich nichts.“ — Unter Seebären. „Als ich Kapitän war, da habe ich bei einem Schiffbruch stets das Schiff als letzter verlassen.“ „Das ist brav von Ihnen gewesen, Kapitän.“

„Ja, ich wollte, daß die Passagiere und Mannschaften zuerst erprobten, ob das Schiff auch fest ist...“ — Die Braut des Flieggers. (Aus einem modernen Drama): „Wo bleibt er nur, mein Geliebter. Oh, daß er doch käme, der Sangersehnte, der heißbegehrte.“

trachtete der Präsident sich zu sammeln und seine Verhaltenslinie angesichts des schredlichen Falles festzustellen, während Untel Pufis zorniger Schwung bereits den Nullpunkt erreichte und einer furchtbaren Verzerrung wich.

Nun näherte sich vom Spielzimmer her das Trappeln dröhnender Schritte, Lärm und Geschrei erhob sich von allen Seiten, und das ganze Kasino stürzte auf den Lärm der Ohrfeige herbei.

Der verworrene Lärm drang in das stille Lesezimmer und die wenigen Minuten, die bis zum Erscheinen der Menge vergingen, reichten hin, um in Untel Pufi einen vollständigen Umschwung zu bewirken. Der Lärm brachte ihn zur Vernunft. In seinem Leben war das die erste Ohrfeige, die nicht er einem andern abgezwungen, sondern die ein anderer ihm erteilt hatte — die erste nicht erhaltene, sondern ergebene Ohrfeige, für die er nichts bekommen, sondern die er würde bezahlen müssen. Und die große heißhungrige Ausrufzeit erwachte in ihm, die mächtige Bier nach diesen kleinen, leichtverdienten Gewinnen... Alles andere war ohnehin vorbei — er würde ja auf jeden Fall ausballottiert werden... Als die herbeiläufigen das Lesezimmer betraten, trümmte Untel Pufi sich zusammen, hielt die Hand an die linke Wade und schrie nach alter Gewohnheit und mit wirtlicher Ueberzeugung: „Zu, au, ich habe eine Ohrfeige bekommen.“

Dann fügte er ruhig hinzu: „Dafür muß bezahlt werden. Das kostet Geld.“ Die Mitglieder des Kasinos scharten sich schweigend um die beiden, der Präsident starrte Pufi fassungslos an, während „Untelchen“ ihm die geballte Faust entgegenstreckte und eifrig schrie: „Sie haben mich geohrfeigt. Das kostet fünf Gulden.“

Jögern blühte der Präsident im Kreise umher; Pufi schrie mit suggestiver Kraft drauf los und wartete, was der Präsident sagen würde... er fürchtete gar sehr, entlarvt zu werden. Einen langen Augenblick vertiefte der Präsident seinen Blick in Pufis kleine schlaue Augen und prüfte, ob er ihm trauen sollte, dann atmete er erleichtert auf und sagte:

„Jawohl, ich habe ihn geohrfeigt — er hat sich unanständig benommen.“

Das Kasino begann zu toben, Bravorufe wurden laut, man verlangte stürmisch die Ballotage. Aber der Präsident, die gerötete Wade vom Publikum abkehrend, fuhr feierlich fort: „Ich habe ihn geohrfeigt. Aber ich bereue diese über-eilte Tat einem alten Mann gegenüber.“

Triumphierend redete Pufi den Kopf empor — er hatte die Oberhand behalten.

Dann rief er spitzig: „So geht das nicht. Das kostet Geld. Dafür muß bezahlt werden.“

Wieder raste das Kasino und einige zeigten nicht über Lust, Untel Pufi auf der Stelle hinauszuwerfen. Der Präsident aber griff ruhig nach der Briefstafel, nahm eine Fünfguldennote heraus und klopfte Pufi freundlich auf die Schulter: „Na — da haben Sie, Untelchen“ — sagte er wohlwollend. — „Ist die Sache jetzt in Ordnung? Ich glaube, wir werden das Bezirksgericht nicht nötig haben. Wie Sie wissen, bekommt da der Staat die fünf Gulden.“

Die Gesellschaft fand diesen Witz ausgezeichnet, Pufi aber beilegte sich, nach den fünf Gulden zu greifen und sie in die Tasche zu schieben. Das war also in Ordnung. Was aber weiter?

Auch das Kasino wartete voll Regierde, was jetzt geschehen würde. Aber der Präsident klopfte Pufi abermals freundlich auf die Schulter und empfahl ihm, nach Hause zu gehen — nach der Aufregung würde ihm das nützen. Dann erklärte er der Gesellschaft, daß man die Dinge nicht so genau nehmen dürfe — man müsse Einsehen haben. Bei solchen altmodischen Leuten dürfe man nachsichtig mit ihren kleinen Fehlern über — müsse nicht unerbittlich sein... schließlich schaden sie ja niemand... solle der da nur weiter seine Poffen reißen — man würde einfach über ihn lachen...

Das Kasino nahm diese Worte mit lauter Zustimmung auf und Pufi, der davon in Kenntnis gesetzt wurde, erschien am nächsten Tage wieder mit strahlendem Gesicht im Kasino. Die Situation war anfänglich etwas gespannt... als aber

Kartoffeln

prima Qualität, empfiehlt

M. Ludw. Herzberger, Zähringerstr. 28

Telephon 2972.

Jean Kissel
Hoflieferant
Kaiserstraße 150 Telephon Nr. 3345 u. 335
empfiehlt

Holl. Schellfische, Kabeljau, gew. Stockfische, Merlans, Rotzungen, Seezungen, Turbot (Steinbutt), Heilbutt im Ausschnitt, Zander, Hechte, Rheinsalm (das Feinste was existiert).

Fischrucherwaren, Fischmarinaden.

Lebende und gekochte Hummern, frische Austern, Malossol-Kaviar (v. direkt. Bezug), Straßb. Gänseleberterrinen und -Pasteten.

Junge Bratgänse, Puden, Enten, Poularden, Kapaunen, Hahnen.

Neue Obst- u. Gemüse-Konserven.

Murzia-Blutorangen, Mandarinen, Brüsseler und Almeria-Trauben, frische Ananas, Crape Fruits (Bambelmusen), Jerusalemer Orangen, Datteln, Feigen, Rosinen und Mandeln etc.

FrISChe Pariser und Brüsseler Gemüse.

Weine, Liköre, Sekt.

Rabattmarken. Sorgfältiger Versand.

Städt. Seefischmarkt.

Hauptmarkt. In der Fischmarkthalle hinter dem städt. Bierordbad am **Donnerstag nachmittag** von 3 1/2 bis 7 Uhr und **Freitag vormittag** von 8 bis 11 Uhr.

Filialmärkte. Durch den Verkäufer Jipp.
Weststadt: In dem Hofe des Eichamtes, Sofienstraße 96/98, am **Donnerstag vormittag** von 9 bis 11 Uhr und **nachmittags** von 3 bis 6 Uhr.
Oststadt: In der Georg-Friedrichstraße am **Freitag vormittag** von 8 bis 11 Uhr.
Stadtteil Mühlburg: Ede Rhein- und Bogelfenstraße am **Donnerstag nachmittag** von 1/2 bis 5 Uhr.

Karlsruhe, den 15. Januar 1913.

Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

V. Merkle
Kaiserstraße 160.
Telephon 175 und 980.

Jeden Freitag regelmäßig eintreffend:
Holl. Angelschellfische, Kabeljau, Rotzungen, Hahnen, Poularden, Gänse, franz. Kopfsalat, Romainesalat, Chicoree, Artischocken, engl. Sellery, Maronen, Kerbelrübchen, Fenchelgemüse, frischer weißer Spargel, fst. Kaviar, das Pfd. 16.—, 20.—, 24.— 28.—.

Die ersten neuen **Maltakartoffeln, frische Matjesheringe, Blutorangen, Mandarinen, Tiroler Tafeläpfel, Almeria-Trauben, neue Gemüse- und Obstkonserven.**

Dürrrost,

als:
Zweidigen, 3 Sorten, ohne Stein,
Pflanzen, extra groose,
Aprikosen, calif.,
Dampfpäpfel,
Bienenweiden, Muzg.
Dürrrost, gemischt,
empfiehlt
W. Erb, am Lidellplatz.

Klavierstimmen

bei gewissenhafter Ausführung und mäßigen Preisen in und außer Abonnement übernimmt

J. Kunz,
Karl-Friedrichstraße 21
(Rondellplatz).

Anzüge

färbt und reinigt rasch und billig die
Färberei D. Lasch.

Inventur-Ausverkauf

hat begonnen und bietet besonders den titl. Verlobten und jedem wer in kompletten

Wohnungs-Einrichtungen

Bedarf hat, enorme Vorteile.

Auf Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer Fremdenzimmer, kompl. Küchen u. Einzeimöbel sowie Polsterwaren

Rabatt von 10%

Einzeimöbel: wie kompl. Einrichtungen, die während meinem Inventur-Ausverkauf gekauft, werden in einem extra hierfür eingerichteten Reservemagazin kostenlos zurückgestellt.

Franko Lieferung.

S. KRÄMER

Möbel- und Bettenhaus. — Karlsruhe, Kaiserstraße 30.

Großes Lager in 2 Läden u. 4 Stockwerk.

Eigene Schreiner-Werkstätte. Eigene Tapezier-Werkstätte.

Schuhwaren-Inventur-Ausverkauf

hat begonnen. Wir gewähren auf

reguläre Artikel

10%

Rabatt

zurückgesetzte Artikel

50%

Rabatt

METROPOLE.

Schuh-Haus

Kaiserstraße 70.

Ausführungen von
Steinholz-Böden
direkt begehbar, und
säurefrei
Steinholz-Estriche
als Unterlage für Linoleum u. Parkett übernimmt und liefert gebrauchsfertig, gemischtes Rohmaterial für obige Zwecke.

Fr. Kohler,
Karlsruhe, Eisenbahnstr. 2, Tel. 2000.



Kochbüchlein

für die Benutzung der Kochkiste geheftet 30 Pfg. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Tapeten.

Wir sehen unser Tapetenlager aus und für Hausbesitzer Gelegenheit geben an sehr billigen Preisen moderne Tapeten zu erhalten.

Ein- und Verkaufsbüro
der Tapezierer,
Markgrafenstraße 41, Seitenstr. 2. Stock.

„Goldener Adler“

Karl-Friedrichstraße 12.
Jeden Montag u. Donnerstag
Schlachttag.
Von 5 Uhr ab die so beliebtesten
Schlachtplatten,
was empfehlend angeht
Ernst Müller.

Restaurant „Goldenes Kreuz“

am Ludwigplatz.
Heute Donnerstag
wie jeden Donnerstag
Schlachttag.
Wilhelm Stein,
Wegger und Wirt.

Krokodil

Karlsruhe
Jeden Montag und
Donnerstag
Schlachttag!

Städtische Verkehrsfragen.

Der Nationalliberale und Jungliberale Verein veranstalteten Dienstag abend im Saal III der Brauerei Schrempf eine sehr zahlreich besuchte öffentliche Versammlung, auf deren Tagesordnung das aktuelle Thema der künftigen Verkehrsveränderung stand.

Geh. Hofrat Rebmann hob in seiner Begrüßungsansprache hervor, welche grundlegende Veränderungen in den Karlsruher Verkehrsverhältnissen die Verlegung des Hauptbahnhofes zur Folge habe. Die ganze Frage müsse unter einem einheitlichen Gesichtspunkte gelöst werden.

Geh. Hofrat Rebmann hob in seiner Begrüßungsansprache hervor, welche grundlegende Veränderungen in den Karlsruher Verkehrsverhältnissen die Verlegung des Hauptbahnhofes zur Folge habe. Die ganze Frage müsse unter einem einheitlichen Gesichtspunkte gelöst werden.

In der Diskussion stellte sich Rechnungsrat Merkle auf den Standpunkt, daß die Straßenbahn im Besitze der Stadt verbleiben müsse. Sie werde sich bei einem zweckmäßigen Ausbau des Netzes gut rentieren. Auch sonst gab die Denkschrift dem Redner Anlaß zu Bemerkungen.

Stadtb. Ernst Frey, der an der Exkursion ins Rheinland teilgenommen hat, betonte, daß er von dem Betrieb der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft in Essen nur den besten Eindruck gewonnen habe. Es handle sich für Karlsruhe im Augenblicke weniger um den Ausbau des Straßenbahnnetzes im Innern der Stadt, sondern vielmehr um die Verlegung der Vororte mit ausreichender Verkehrsbequemlichkeit.

Herr Gräberer-Teufschneureit empfahl speziell die Stadt der Berücksichtigung beim Ausbau des Vorortverkehrs. Herr Stadtrat Osterstag sprach sich gleichfalls zugunsten einer Gesellschaft aus.

Vollmer will dem Projekt an sich nicht entgegenstehen, wünscht aber dringend, daß die Straßenbahn unter besseren Bedingungen an die Gesellschaft abgetreten wird, als sie in der Denkschrift bezeichnet sind.

Wünsche der unteren Hardt.

Aus Teufschneureit wird uns geschrieben: Ueber die Verkehrsfragen, die zurzeit in Karlsruhe erörtert werden, hat man bis jetzt nur Stimmen aus der Stadt gehört. Ebenso wichtig wie für die Stadt sind diese Fragen aber auch für die Landgemeinden, insbesondere für die beiden Neureut.

In der letzten Vorstandssitzung des Deutschen Städtetages wurde infolge der Ablehnung der Abänderung des § 12 des Reichsbahngesetzes durch die Reichsregierung die Anregung der Stadtgemeinde Straßburg auf gemeinschaftlichen Bezug von Gefrierfleisch zurzeit hinsichtlich der Rinder als gegenstandslos erklärt.

Wetter wurde der Verlegung der Geldvermittlungsstelle der deutschen Städte nach Kassel endgültig zugestimmt. Auf Veranlassung der Teuerungskommission berichteten auch die einzelnen Städte mit über 75 000 Einwohnern über die Gesamtmenge des von ihnen seit den bekannten Erlassen der Reichsregierung bis 1. Dezember 1912 aus dem Ausland bezogenen Viehes und Fleisches.

glänzenden Ball- und Gesellschaftsräume der Privathäuser — weit weniger die der minder charakteristischen Hotels und Restaurants — studieren, sondern vor allem einen Einblick in die Toilettenzimmer gewinnen, in denen die Geheimnisse der herrschenden Wintergesellschaftsmode sich am besten offenbaren.

bekremdet, daß man eine dem Arbeiter besonders günstige Gelegenheit nach der Stadt Zukunftsmusik nannte. Wir hoffen aber trotzdem auf baldige Erfüllung der gewiß berechtigten Wünsche der unteren Hardt.

Die Fleischsteuerung.

* Lehr, 15. Jan. Der Stadtrat beschloß, bezüglich des Bezuges von Schweinen aus Holland die Ausgaben für die Beschaugebühr auf die Schlachthauskasse zu übernehmen. Das Anerbieten des Stadtrats, nochmals die Gelegenheit eines gemeinsamen Bezuges mit der Stadtgemeinde Mannheim zu benützen, wurde seitens der Regierung abgelehnt, da sich eine nennenswerte Beteiligung von Metzgern an einem solchen Bezug nicht mehr erzielen läßt.

* Schopfheim, 15. Jan. Der hiesige Konsumverein hat zur Bekämpfung der Fleischsteuerung im letzten Späthjahr das Selbsttöten und Schlachten von Schweinen eingeführt. Er wollte damit die Möglichkeit schaffen, seine Mitglieder mit Fleisch und selbstgemachten Würstchen zu annehmbarer Preis zu versehen. Diese Einrichtung hat sich als durchaus zweckmäßig erwiesen und bei den Mitgliedern des Vereins allgemeinen Anlauf gefunden.

Wetter wurde der Verlegung der Geldvermittlungsstelle der deutschen Städte nach Kassel endgültig zugestimmt. Auf Veranlassung der Teuerungskommission berichteten auch die einzelnen Städte mit über 75 000 Einwohnern über die Gesamtmenge des von ihnen seit den bekannten Erlassen der Reichsregierung bis 1. Dezember 1912 aus dem Ausland bezogenen Viehes und Fleisches.

Wetter wurde der Verlegung der Geldvermittlungsstelle der deutschen Städte nach Kassel endgültig zugestimmt. Auf Veranlassung der Teuerungskommission berichteten auch die einzelnen Städte mit über 75 000 Einwohnern über die Gesamtmenge des von ihnen seit den bekannten Erlassen der Reichsregierung bis 1. Dezember 1912 aus dem Ausland bezogenen Viehes und Fleisches.

Gerichtssaal.

Tagesordnung der Strafkammer 1. Sitzung: Freitag, den 17. Januar, vormittags 9 Uhr. 1. Karl Karcker, Former aus Altersbach, wegen Körperverletzung. 2. Otto Philipp Chnes, Kaufmann von Bruchsal, wegen Betrugs. 3. Johann Friedrich Weiß, Schneider von Sulzfeld, wegen Sittlichkeitsverbrechens.

Hagsfeld, wegen Diebstahls i. R. S. Johanna Geiger, Kleidermacherin von Lützenhardt, wegen Unterschlagung. 9. Faver Kraus, Tagelöhner von Mispach, wegen Betrugs.

Schwurgericht.

3. Konsumverbrechen und -vergehen, Beihilfe dazu und Meineid. (Schluß.) Mayer leistete den Eid. In eine sehr schlimme Beseuchung wurden die Darlegungen des Mayer durch die Angaben des Angeklagten Beter gerückt. Dieser war im allgemeinen geständig.

Nach dem Ergebnisse der bis nachts 12 Uhr dauernden Verhandlung erachteten die Geschworenen die Angeklagten schuldig und bejahten die gestellten Schuldfragen, nahmen aber bei Mayer nicht Meineid, sondern fahrlässigen Falschheit an. Dem Angeklagten Beter billigten sie mildernde Umstände zu. Der Schwurgerichtshof verurteilte auf Grund dieses Wahrspruchs Mayer zu 2 Jahren Gefängnis und Beter zu 5 Monaten Gefängnis. An jeder Strafe kamen 4 Monate Unterbringungshaft in Abzug.

4. Totschlagsversuch. # Karlsruhe, 15. Januar. Eine Anklage wegen Totschlagsversuchs führte den 40 Jahre alten Schmid Johann Michael Lang aus Trausnitz, zuletzt in Raftatt wohnhaft, vor das Schwurgericht.

Die Verhandlung wurde von Landgerichtsdirektor Oster geleitet. Als Vertreter der Großh. Staatsanwaltschaft fungierte Gerichtsassessor Burger. Verteidiger war Rechtsanwalt Fletscher.

Von Anfang Januar 1912 arbeitete Lang in Saarbrücken in einer größeren Fabrik. Dort erlitt er einen schweren Unfall, an dem er längere Zeit im Spital krank darniederlag. Durch den Unfall wurde die Arbeitsfähigkeit des Angeklagten in erheblichem Maße beeinträchtigt, so daß ihm eine Invalidenrente von 61.75 M monatlich zugesprochen wurde. 1912 war Lang vorübergehend auch in Raftatt, wo er bei einer Familie Imhof wohnte. Mit der jetzt 70 Jahre alten Frau Imhof scheint er damals schon näher bekannt geworden zu sein. Der Angeklagte reiste von Saarbrücken aus wiederholt nach Raftatt, um die Frau Imhof, die inzwischen Witwe geworden war, aufzusuchen. Zwischen beiden entspann sich trotz des großen Altersunterschiedes ein Liebesverhältnis. Dieses fand seine Erneuerung, als im September v. J. der Angeklagte wiederum nach Raftatt kam. Er hielt sich bei seiner Geliebten auf, die bei der Familie Maier im Hause Fuhrmannstraße 23 in einem von ihr gemieteten Zimmer wohnte. Sein häufiger Verkehr bei der Imhof fiel auf. Das gab Anlaß zu allerlei Gerüchten, was die Eheleute Maier bestimmte, dem Lang das Haus zu verbieten. Frau Maier sah ihn am Vormittag des 30. September in dem Zimmer der Frau Imhof und bemerkte, daß er gerade dabei war, sich anzuziehen. Sie machte ihm Vorhalt über seinen auffälligen Verkehr mit der alten Frau und verwies ihm das Haus. Am Mittag des 1. Oktober kam der Angeklagte trotzdem wieder zu der Imhof. Als die Eheleute Maier davon Kenntnis erhielten, ließen sie einen Schußmann holen, der Lang aus dem Hause wies.

Lang begab sich dann in verschiedene Wirtschaften. Nachmittags kaufte er sich einen Revolver mit Munition. Er ließ sich eingehend die Handhabung der Waffe zeigen und entfernte sich dann mit dem Bemerkten, daß er noch etwas tue. Nach 6 Uhr kam der Chemann Maier in den „Eisener Hof“, wo Lang sich aufhielt. Gleich darauf verließ der Angeklagte die Wirtschaft und begab sich in das Maier'sche Haus, wo er die Frau Maier im Hofe traf. Sofort gab er auf sie einen Schuß in einer Entfernung von zwei Schritten ab. Die Frau wurde am rechten Hüftwinkel getroffen. Wäre der Schuß etwas weiter nach links gegangen, hätte er wahrscheinlich die Betroffene getötet. Der Angeklagte, ein Trinker, behauptete, daß er bei Begehung der Tat sinnlos betrunken gewesen sei. Diese Angabe fand in der Beweisaufnahme keine Bestätigung.

Pariser Modebrief

von Baronin von Wedel.

Paris, im Januar.

(Nachdruck verb.)

Zwei Formen des gefälligen Lebens drücken der weiblichen Wintermode vor allen anderen ihren Stempel auf. Das sind die großen Abendgesellschaften oder kurz ausgedrückt, die Bälle und — der Sport. In den großen Sälen unterscheidet sich die landläufige Wintermode sonst niemals von ihrer Vorgängerin der Herbst- und Sommermode, ja, nur was die Form und den Schnitt ihrer Hauptstücke anbetrifft von der Mode des verfloffenen Winters. Man mag noch so viel neuerfinden, umändern und verwerfen, schließlich bringt dieser Winter doch wieder die alten warmenden Stoffe, die Pelze, Sammet und Filz als Hutmateriale, Stiefel an Stelle von ausgehöhlten Halbschuhen und mehr oder weniger dunkle Farben. Einzig in den spezifisch winterlichen, oben angeführten Toilettengebieten vermag man Abwechslung und neue Bilder zu schaffen, vor allem schon deshalb, weil sowohl die Gesellschaftsfeiern, wie die für den Sport schließlich Eigentum der reicheren Klassen bleibt und nicht wie der gewöhnliche Frauenanzug für das Straßenleben, das Haus und Restaurant von den Frauen aller Bevölkerungsklassen angenommen, verbilligt und vollständig gemacht wird. Die allgemeine Mode beginnt dem Chronisten auf den Pariser Straßen in der Gestalt der reichgekleideten Frau der oberen Zehntausend der Namens- und Geldaristokratie, der Vertreterin der „Haute Coocoterie“ wie auch in den bescheiden gekleideten Töpen der Bürgerfrauen und Mädchen, der kleinen Ladenmädels, der Pariser Klaffischen Portierstöchter und selbst der kleinen Ackerarbeiterinnen, die alle die Gabe haben, die moderne Silhouette durch rasche Verwendung der modernen Schritte, durch Herrichtung alter Dinge und billiger Stoffe im Sinne des Modernen, durch Zufallen von billigen Blumen und Verzierungen, eben so rasch sich zu eigen zu machen, wie dies die gelbdaugenden Klassen tun. — Zum Studium der gesellschaftlichen Silhouette und des weiblichen Sportanzugs aber muß man seitab von den großen Pariser Straßen nicht allein die

mit ihrem Biedermeier-Anklang die Hauptsache scheint. Volants, Rüschen, langhängende, die Vorhänge rasende Schleifen charakterisieren diese Vorhänge, denen für Vorhänge und die in diese Kategorie mit hineingehörenden, inmitten großer Gärten gelegenen alten Stadthäuser, keine Scheibengardinen beigegeben werden. Diese sind nur in solchen Häusern obligatorisch, die ein Gegenüber an der Straßenfront besitzen.

Hier nun, um recht gründlich, mit dem Rahmen des Ganzen zu beginnen, muß man in diesem Jahre vor allem feststellen, daß die noch vor kurzer Zeit herrschende staubfreie Strenglingkeit dieser Zaubermacher, eine vollständige Wandlung erlitten hat. Und zwar ist dies eine Folge der Einführung der Staubsauger in allen großen Pariser Häusern, die den Gebrauch von Besen mit ihrem aufwirbelnden grauen Dunst unnötig machen und so auch die zartesten hellsten Draperien vor dem raschen Einschmugen, das einst zu ihrer Entfernung geführt hat, bewahren. Die Wände der weiblichen Toilettenzimmer werden also nicht mehr wie in der um einige Jahre zurückliegenden hygienischen Zeit gemalt, sondern mit Stoff bespannt und zwar mit sehr hellen, leichten Stoffen. Da steht man je nach den Mitteln, die für die Ausschmückung eines solchen Gemaches aufgewendet werden, alle Stoffarten vertreten, einfache, hellgrüne Stoffe mit Blumenquirlen, Leinwandstoffen, Bisquitmolemen, Pompadourdevisen überfärbte Cretonne, Seidenbatist, in zierliche, strahlenartig auslaufende Falten gelegt, Satinett, wirkliche chinesische und japanische Seide mit den eigenartigen Mustern mongolischer Malerei, worunter besonders die mit Rüschenblüten überstreuten zartheitfarbenen Seidenstoffe entzückend wirken, ja selbst Sammet und Spitzen, letztere über Seidengrund gespannt. Die mäßig großen Ankleidezimmer werden durch diese vollständige Wand- und manchmal auch Deckenverkleidung mit Stoffen in lauschige, bonbonniereartige Kästen umgewandelt. Die meist nach dem angrenzenden in weiß gehaltenen Badezimmer führende Tür ist nur durch einen Vorhang in der Farbe der Wandverkleidung verschlossen. Das Fenster oder, je nach der Größe des Raumes, die Fenster, sind umrahmt von wolgigen Vorhängen, die man ebenfalls wieder in allen Stoffarten von einfachen weißen Mull, bis zu den teuersten Spitzenzusammenstellungen finden kann, an denen jedoch die bauschende Stoffverwendung

mit ihrem Biedermeier-Anklang die Hauptsache scheint. Volants, Rüschen, langhängende, die Vorhänge rasende Schleifen charakterisieren diese Vorhänge, denen für Vorhänge und die in diese Kategorie mit hineingehörenden, inmitten großer Gärten gelegenen alten Stadthäuser, keine Scheibengardinen beigegeben werden. Diese sind nur in solchen Häusern obligatorisch, die ein Gegenüber an der Straßenfront besitzen.

Dieselbe wollige Duftheit, die die Fensterumrahmung auszeichnet, hat sich auch wieder der Toilettenzimmere und unzähligen anderen, zur Einrichtung des Ankleidezimmers gehörenden Dinge bemächtigt. Der Tisch, der vor einem in Stoffrahmen gefaßten hohen Stuhlpaß auf seiner eingelassenen, von dem im Zimmer herrschenden Stoff unterlegten Glasplatte die Bürsten, Kämme, Döschen, Gläschen und unzähligen Schalen aus Kristall und Silber trägt, ist vollständig mit Vorhängen und Rüschen bekleidet, oft auch von einer Art Bethimmel, der vorn weit auseinandergeklappt wird, überwölbt. Auch hier viel Bauwerkzeuge und Schleifen. Auch hier alle Stoffe von Mull bis zu den zartesten Spitzen und die Vorliebe für zarte Farbenbeimischung als Unterlage der Gardinen oder als Muster, das sich in zierlichen Ranken durch den weißen Stoff hindurchzieht. Die Korbstühle, von bequemer Sesselform, die die Ankleideräume augenblicklich möblieren, weisen weiche Rüschenpolsterung und Schleifenverzierung auf. Die Korbstühle, sowie alle an den Möbeln sichtbaren Holzleisten und Flächen sind je nach der Grundtönung der Stoffe, also schneeweiß, gelblich, fleischfarben, immer sehr hell gehalten. Die Schränke beispielsweise, zeigen große lackierte Holzflächen, auf deren einfarbigem Grunde das Muster der Wanddekoration sich in zarter Malerei wiederholt. Im Innern sind auch sie vollständig mit Stoff ausgekleidet und reich mit Bandhschleifen und Spitzenvolants verziert. Ihre Türen sind nicht mit eingelassenen Spiegeln geziert, denn der selbständige, dreiteilige hohe Ankleidespiegel gehört zum notwendigen Inventar dieses Gemaches. Sehr eigenartig sind die aus lackierten Holzleisten mit eingespannten Stoffen hergestellten Hut- und Blusenchränke, die auf Etagern ruhenden, auf den niedrigen Schränken hingestellten Kaffeetassen, zur Aufbewahrung der Schleifen, der Handschuhe, der Jabots,

Anstektulmen, Radeln, Spitzenmanschetten und all der ungezählten zum Anzug notwendigen Kleinigkeiten. Auch die Stiefelschränke, die in Gestalt von niedrigen Etagereingestellen mit einer Glasfront auftreten, so daß man davorstehend, die auf stoffbelegten, reichverzierten Brettern stehenden Schuhe bewundern kann, sind eigenartig und infolge ihrer Abgeschlossenheit sehr hübsch. Ein besonderer, trotz seiner spielerisch anmutenden Gestalt sehr sicherer Schrank ist der Aufbewahrung des Schmuckes gewidmet. Hier ist das unter der Malerei verborgene Material nicht Holz, sondern feuerfichere Stahlplatten und das Schloß der schweren, gewöhnlich an die Wand befestigten Kaffeetasse ist das eines echten Kassenzylinders. Am Innern ruhen in Behältnissen von weissem Sammet die einzelnen Schmuckgegenstände; auch eine kleine, mehrteilige Kasse und ein Fach für das Aufbewahren von Korrespondenzen ist dem Schränkchen beigegeben.

Die Beleuchtung geschieht auf elektrischem Wege durch Leuchten- oder Spitzenverschleierte Birnen. Elektrisch ist auch der Betrieb der Brennkerzen-erhöhung. Elektrisch eine Haartröckermaschine von anmutiger, helladierter Gestalt, die unter einem Ueberzug von spitzenberieseltem Musselin verschwindet und die Vorrichtung zum Haare waschen. Selbstverständlich fehlen auch die Blumen in diesen anmutigen Ankleidezimmern nicht, die (echt Biedermeier) auf dem Fensterbrett in einem lackierten Holzgitterchen in weißen Töpfen stehen und außerdem in hängenden Vasen an der Wand befestigt sind. Eine kleine Chaiselongue voller Rissen und mit weißer Fellbede, fehlt ebensowenig, wie das hängende Bücherebrett mit einigen ausgewählten Büchern und der Miniatur-schreibstift. Den Boden bedeckt ein heller, im Stil zu dem übrigen Innern passender Teppich, der in einfachen Zimmern aus geflochtenen Matten, in eleganten aus Smyrnaarbeit ist. Um nun noch von der Ausrüstung des Toilettenzimmere zu sprechen, so besteht diese neuerdings fast ausschließlich aus Kristall und Silber. Gold sowohl wie Eisenblein sind für den Augenblick nicht gern gesehen und das bringt es mit sich, daß auch alle Metallornamente des Zimmers aus Silber und die Verwendung von Kristall und Spiegeln sehr reichlich ausfällt.

Die Geschworenen hatten zwei Fragen zu beantworten, eine Schulfrage wegen Totschlagsverdachts und eine Frage nach milderen Umständen. Beide Fragen wurden bejaht und der Angeklagte daraufhin mit 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, abzüglich 3 Monaten Untersuchungshaft bestraft.

5. Bankrott.

Das Schwurgericht unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dier besetzte in seiner heutigen Nachmittagsitzung die Anklage gegen den Tiefbauunternehmer Franz Jakob Wipfler aus Mühlhausen, Amt Wiesloch, wohnhaft in Durmersheim. Nach der erhobenen Anklage hat Wipfler als Schuldner, welcher seine Zahlung eingestellt hatte und über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet wurde, in der Absicht, seine Gläubiger zu benachteiligen, Vermögensgegenstände beiseite geschafft, und durch Aufwand übermäßige Summen verbraucht, indem er am 3. August v. J. mit 2400 M., welche er unmittelbar zuvor von der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-Aktiengesellschaft erhielt, trotz Vorliegens dringender Schulden an Arbeiter und Lieferanten nicht diese Gläubiger befriedigt, sondern ist mit dem Gelde nach der Schweiz geflüchtet, wo er bis Mitte September in zweifelhafter Gesellschaft etwa 1700 M. verbrauchte, während er den Rest des Geldes bei seiner Rückkehr nach Durmersheim seiner Frau ausshändigte.

Der Angeklagte erlernte seiner Zeit das Maurerhandwerk und besuchte zur Vervollständigung seiner Kenntnisse die Gewerbeschule in Wiesloch. Nach Beendigung seiner Lehre arbeitete er bei verschiedenen Tiefbauunternehmern u. a. bei einer Firma, welche die Gasleitung für die Gemeinde Mühlbach bei Gillingen zu legen hatte. Im Jahre 1911 wurde der Angeklagte selbständiger Unternehmer und führte als solcher mit eigenem Personal Tiefbauarbeiten aus für die Firma Großsiedler in Effenburg und später für die Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktiengesellschaft. Für diese legte er in Fischbach eine Gasleitung. Bei dieser Arbeit geriet Wipfler in Zahlungsschwierigkeiten, was zur Folge hatte, daß er seine Arbeiter nicht bezahlen konnte. Diese sind, wie angenommen wird, um etwa 4000 M. geschädigt. Als der Angeklagte erkannte, daß er der Situation nicht mehr gewachsen war und seinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen konnte, verschwand er mit den von der Berliner Gesellschaft ihm überlassenen 2400 M. und ging in die Schweiz, wo er einen großen Teil dieses Geldes für sich verbrauchte. Ende September kehrte er nach Durmersheim zurück und gab den Rest des Geldes, der nach seiner Angabe noch 1000 M. betrug, seiner Ehefrau als Ersatz der Auslagen im gleichen Betrage.

Der Angeklagte war in der Hauptsache geständig. Die Geschworenen bejahten die Schulfrage und die Frage nach milderen Umständen. Gemäß dieses Wahspruches erhielt Wipfler 1 Jahr Gefängnis, abzüglich 10 Wochen Untersuchungshaft.

Mannheim, 15. Jan. Eine ergreifende Tragödie aus dem Leben entrollte sich vor der heutigen Verhandlung des Schwurgerichts, das sich mit einem Totschlagsfall zu beschäftigen hatte. Es war eine Verzweiflungstat, welche die 20 Jahre alte Gise Wiederholt aus Pfiffelsheim bei Worms auf die Anklagebank führte. Das Mädchen, das einer sehr kinderreichen Familie entstammt — sie hat 11 Geschwister — kam schon mit 17 Jahren nach Mannheim in Stellung und zu ihrem Unluck in eine Schifferkneipe. Dort lernte sie den Matrosen Franz Emig kennen, mit dem sie an Bord ging. Ihr Vater versetzte sie deshalb und verbot ihr das Wiedersehen. Dem Verhältnis entsprossen zwei Kinder, von denen das erste starb. Das zweite, ein Knabe, war binnen Monate alt, als Emig wegen Ausschreitungen beim Schifferkreise verhaftet wurde. Da außerdem eine Anklage wegen unehelichen Zusammenlebens drohte, verlor das Mädchen den Kopf, und da sie an dem Kinde zu sehr hing, um es in Kost zu geben, so führte sie sich am 23. Mai v. Jrs. mit dem Kinde in den Neckar. Sie wurde jedoch durch einen Bahnarbeiter gerettet, das Kind ertrank. Die Geschworenen verneinten die Schulfrage, worauf das Gericht die Anklage freisprach.

Heer und Flotte.

Neue Befeidungsämter und Zivilhandwerkerbetriebe bei den Korps.

Gegenwärtig sind sämtliche Armeekorps der deutschen Armee mit Ausnahme des 18. Korps, des 3. bayerischen Armeekorps sowie der beiden neuformierten Korps 20 und 21 mit Befeidungsämtern ausgestattet. Seitens der Heeresverwaltung besteht die Absicht, sämtliche Korps der Armee mit solchen Ämtern zu versehen. Daher wird im neuen Etat ein neues Befeidungsamt für das 18. Armeekorps angefordert. Die Truppenteile des 20. Armeekorps sind zur Beschaffung der Befeidung und Ausrüstung auf die Befeidungsämter des 1. und 17. Korps, die Truppen des 21. Korps auf die des 8. und 15. Korps angewiesen worden. Es ist zu erwarten, daß im Laufe der nächsten Jahre die beiden neuformierten sowie das dritte bayerische Korps gleichfalls eigene Befeidungsämter erhalten werden, sobald durch den Heeresetat Mittel dafür zur Verfügung gestellt werden können. Was die Einrichtung von Befeidungsämtern mit erweitertem Zivilhandwerkerbetrieb anbelangt, die erfolgen soll, weil das Parlament grundsätzlich die Beschaffung der Detonomiehandwerker und ihren Ersatz durch Zivilhandwerker beschlossen hat, so bestehen zur Zeit noch eine Anzahl großer Befeidungsämter, die Detonomiehandwerker aufweisen. Da durch die Einstellung von Zivilhandwerkern ganz bedeutende Mehrausgaben erforderlich sind, soll aber ein allmählicher Uebergang der Befeidungsämter zum Betrieb mit Zivilhandwerkern erfolgen. Daß die Kosten, die durch

die Beschaffung der Detonomiehandwerker bei den Befeidungsämtern und ihren Ersatz durch Zivilhandwerker entstehen, nicht unbeträchtlich sind, geht daraus hervor, daß im Jahre 1910 3.11 Millionen für Kosten der Befeidungsämter bei den Korps gefordert wurden, deren Befeidungsämter Zivilhandwerker an Stelle von Detonomiehandwerkern beschäftigten. Im Jahre 1911 wuchs die Summe auf 3.27, im Jahre 1912 auf 3.45 und für das Jahr 1913 ist der Betrag auf 3.91 Millionen Mark angesetzt worden. Demnach soll beim 1. Korps in Königsberg ein erweiterter Betrieb eingerichtet werden, und ferner auch bei dem Befeidungsamt des 14. (badischen) Korps in Eßlingen. Im nächsten Etatsjahre ist die Beschäftigung von noch rund 3300 Detonomiehandwerkern in Aussicht genommen, von denen circa 900 auf besondere Formationen entfallen. Bei den einzelnen Truppenteilen müssen auch weitere eine kleine Anzahl Detonomiehandwerker für die Bedürfnisse der eigenen Befeidungswirtschaft beschäftigt werden, was auch bei denjenigen Korps der Fall ist, die Befeidungsämter mit Zivilhandwerkerbetrieb aufweisen.

Die Gesellschaft für Soziale Reform

Wird ihre nächste Hauptversammlung in den letzten Tagen des Monats 1913 in Düsseldorf abhalten. Die Tagesordnung soll einzelne besonders wichtige Fragen aus dem Rechte des Arbeitsvertrages und des gewerblichen Einigungsweises umfassen. Die sachliche Vorbereitung für die Verhandlungen der Düsseldorf Hauptversammlung ist einem Unterausschuß für Arbeitsrecht überwiehen worden, der zunächst die Haftung der Arbeitgeber- und Arbeiterverbände aus Tarifverträgen und die Streitfrage studiert, ob allgemeine Tarifverträge für ein Gewerbe durch Sonderabmachungen einzelner Arbeitgeber mit einzelnen Arbeitern durchgesetzt werden dürfen (Abdingbarkeit). Mehrfach zeitgemäße Fragen bearbeitet ein anderer Unterausschuß der Gesellschaft für Soziale Reform, beruhen für Privatbeamtenfragen, der sich in seiner letzten Sitzung mit den vorliegenden oder erwarteten Gesetzentwürfen über Konkurrenzkauf und Sonntagsruhe und mit dem Koalitionsrecht der Angestellten beschäftigte.

Juristische Plaudereien.

Zahlungsempfänger. Neujahr ist die Zeit, wo einem die Rechnungen der Geschäftskunde und anderer Gläubiger zugehändigt zu werden pflegen. Da bekommt auch die Frau Rat Müller Witwe eine Rechnung vom Schneidermeister Zwirn über „dem Herrn Sohn ausgeführten Leberzieher 6 M.“; die Frau Rat weiß ganz genau, daß sie, als ihr der Leberzieher 3. Zt. gebracht wurde, der Bringerin, einer älteren Frauensperson, den von dieser verlangten Betrag von 3 M. bezahlt hat. Sie geht also zum Herrn Schneidermeister Zwirn und

wird hierwegen vorstellig; der aber erklärt höflich und bestimmt: „Zur mir leid, ich habe kein Geld bekommen; die Frau war kurze Zeit Ausländerin bei mir, sie war nicht berechtigt, Geld für mich einzuziehen, den Betrag von 3 M. hat sie beliebig erlitten und für sich behalten; Sie müssen die 6 M. an mich bezahlen.“ Was dann die Frau Rat machen? Was ist wirklich die 6 M. bezogen oder muß sich Zwirn mit 3 M. begnügen oder — kann er gar nicht mehr verlangen?

Wer eine Geldschuld aus irgend einem Rechtsgrunde hat, muß diese Schuld tilgen und sich dadurch von ihr befreien, regelmäßig durch Zahlung. Wenn die Tilgung der Schuld und die Befreiung des Schuldners tritt nur ein, wenn die Zahlung an den Empfangsberechtigten geschieht; das ist der Gläubiger (wie wir als den Regelfall annehmen können). Aber wenn man im täglichen Leben immer nur an den Gläubiger selbst zahlen dürfte, um sicher zu sein, daß man seine Schuld auch wirklich tilgt, wäre der Verkehr dadurch sehr erschwert. Der Gläubiger kann auch jemanden bevollmächtigen, die Zahlung für ihn in Empfang zu nehmen, mit der Wirkung, daß die Zahlung an den Bevollmächtigten dem Schuldner befreit. Eine solche Bevollmächtigung zum Zahlungsempfang kann sich schon aus den Umständen ergeben; das Gesetz stellt einige Regeln, wonach die Empfangsvollmacht ohne weiteres angenommen werden darf; Handlungsbvollmächtigte, wie die in einem Laden oder offenen Warenlager angestellten gehen nach § 54 und 56 des Handelsgesetzbuches auch als zum Zahlungsempfang ermächtigt, wenn dies ihre geschäftliche Verwendung gewöhnlich mit sich bringt (z. B. Kassierer, Geschäftsführer mit Ausnahme der sogenannten Stadtreisenden) gelten als ermächtigt zur Einziehung des Kaufpreises aus den von ihnen abgeschlossenen Verträgen nach § 56 des Handelsgesetzbuches (H.-G.-B.); insbesondere aber befragt der § 370 B.-G.-B., daß der Leberzieher Eigentümer einer Urtung des Gläubigers als ermächtigt gilt, die Zahlung für den Gläubiger in Empfang zu nehmen. Wollte daher die Frau Rat Müller in unfern Falle sicher gehen mit ihrer Zahlung, hätte sie von der Kaufrau, die ihr den Leberzieher brachte und Zahlung dafür verlangte, eine Quittung des Schneidermeisters Zwirn verlangen müssen und dann, wenn sie keinen Grund hatte, an ihrer Zahlung zu zweifeln, unbefragt zahlen können. Der Schneider, der eine Zahlung leistet, hat nach § 368 B.-G.-B. das Recht, vom Gläubiger eine Quittung zu verlangen und er kann den Gläubiger auch darauf verpflichten. Zu unfern Fall hat die Frau Rat auf Gefahr der Ausländerin die 3 M. gegeben; ihre Schuld an den Schneider Zwirn hat sie damit nicht bezahlt, sie muß ihm seine Rechnung mit 6 M. wohl übergeben. Ihre 3 M. muß sie von der Ausländerin wieder zu bekommen suchen, wenn es ihr gelingt; ein altdenkliches Rechtsprinzip lautet: „Wo man seinen Glauben verloren hat, muß man ihn auch wieder suchen!“

Telegraphische Kursberichte.

Table with columns for New-York, London, Berlin (Anfang), Frankfurt (Anfang), and Paris (Anfang) with various stock and bond prices.

Table with columns for Frankfurt (Mitte-Börse), Frankfurt (Nach-Börse), and Berlin (Schluß) with various stock and bond prices.

Table with columns for Rheinische Creditbank, Deutsche Bank, and other financial institutions with various stock and bond prices.

Table with columns for Paris (Schluß), Reichsbank, and other international market data with various stock and bond prices.

Was nun die eingangs erwähnten Hauptaufgaben betrifft, die die Wintermode an die elegante Frau stellt, und deren Lösung diese anmutigen Ankleidezimmer als Rahmen dienen, so sei ihre charakteristischste Eigenart in nachstehendem kurz hervorgehoben.

Im Gegensatz zu der Gesellschaftsmode des vergangenen Jahres, die ganz schleppend war — ein Rock mit Schleppe, noch vor wenigen Jahren das Vorrecht und die einzig angemessene Bekleidung jeder verheirateten und älteren Frau, ist wie bekannt, aus dem Tagesanzug immer noch vollständig verbannt — hat das Ball- und Dinnerfeld dieses Winters wieder eine Schleppe, die freilich sehr klein, sehr festlich und originell ist. Sie besteht aus einem mehr oder weniger langen, entweder durch schwere Einlagen oder durch an die Spitze angelegte, nachschleifende Quasten beschwerten Zipfel, der vom Rocksaum selbst ausgeht, oder aus einer der überhängenden Garnierungen selbstständig verlängert herabfällt. Die hohe Gürtelung der vorjährigen Gewänder haben auch die diesjährigen Ballkleider beibehalten. Ebenso die Vorliebe für Gold-, Silber-, Perlen- und Fittlerstickereien, Franzengarnierungen usw., die fast noch stärker ausgeprägt ist. Dagegen haben die Röcke eine größere Erweiterung nach unten erfahren, die eine Knieeinschnürung durch Schärpen oder Tunkeln wieder weit zu machen sucht. Die, wie erwähnt, hochgezügelten Mieder, sind gern absetzend zu dem übrigen Kleide heller gefärbt und zwar so, daß sie, im Verein mit dem an sich schon tiefen Ausschnitt aus der Entfernung so wirken, als seien Oberkörper und Arme bis auf einen schmalen, von dem Gürtel hochsteigenden Streif, völlig unbekleidet. Auch der seitliche Rockschlitz (manchmal von einem Futterrock unterbaucht) hat für den Gesellschaftsanzug aller Lebensalter wieder Gültigkeit. Die Schuhe sind mehr als hochhändig. Sie wirken grotesk und gefährlich. Der Schmuck ist sehr zart. Man sieht ganz keine Perlen, viel Brillanten in langen Ketten, wenig farbige Steine und zarte Gold- und Silberfüllgrane. An Stoffen zieht man auch das Duftige vor. Trägt sehr viel Seidenmuffeln, Spitzen, Tüll, ganz leichte Seiden, die man mit den obenerwähnten schweren Filmmittlerkleidern beschwert. Pelzstreifen, Bienen, wahre

Pelzpolanten und Verbrämungen, suchen das Gegenwärtige gegen die Zartheit der Stoffe zu halten. Das eng an den Kopf frisierte Haar, bei dessen Anordnung sich eine Hinneigung zum griechischen Knoten bemerkbar macht, ist fast immer von einer schmalen Spange mit aufstrebendem Federn-, Blumen-, Band- oder Goldschmuckbesatz geziert. Die Verwendung von Ansteckblumen ist eine sehr mannigfaltige und originelle, da man die Blumen möglichst naturwahr aus unnatürlichen Farben und Stoffen, am liebsten aus fettgeantem Sammet in ungeheurer Größe herstellt und nicht nur am Wieder, sondern auch sonst in den Gewändern verteilt. Die Hülfen haben in ihrer, den Kleidern ähnlichen Zusammenfügung, alle etwas volles, schalartiges und dadurch praktisches.

Fächer sieht man wenig. An ihrer Stelle wird das Borgnon an langer, dünner Rette gehandhabt. Auch besondere Taschen für den Sichtbartragen zeitig der moderne Gesellschaftsanzug nicht, in dessen obere Rodtrapezierung stets eine Tasche angebracht ist.

Um nun noch vom Sportanzug zu sprechen, für Schiffschlaufen, Rollschlaufen, für den Winterport des Rodelns und Bobbens im Gebirge, so herrscht hier als Farbe weiß vor, jedoch sieht man zu den bis herab zur Fußbekleidung schneefest gehaltenen kurzröhigen und mit weichen Pelz verzierten Gewändern festamerweise bunte Jacken. Diese von geknöpften, gestrickten, enganschließenden oder aus Pyreenwolle in Strickmachnung gefertigten, bis über die Hüften niederreichenden Jacken, sind meist dunkelblau, doch sieht man sie auch in Rot und giftig Grün. Manche besonders originelle Sportjüngern legen dann in der Farbe zur Jade passende Bloomers unter dem weißen Rock an und verzieren ihre wollene oder Pelzmütze, die, wie gesagt, schneefest ist, mit einem ringsumlaufenden, farblich passenden schmalen Streif. Unentbehrlich zum Sportanzug, zu dem auch beim Schiffschlaufen nur Wollensstoffe, kein Sammet, verwendet wird, sind die klatternden Halschals, die selbstamerweise nicht immer aus weißer Wolle, sondern manchmal auch aus befranzter Seide sind.

Kleines Feuilleton.

Theater-Ansichten. Im „Bühnen-Roland“ gibt Max Weigelt eine kleine Zusammenstellung von Inschriften an Theatern. Die Inschrift am Rgl. Opernhause in Berlin lautet: „Fridericus Rex Apollini et Musis.“ Am Münchener Prinzregententheater heißt es schlicht: „Der deutschen Kunst.“ Goethe-Zitate finden sich an mehreren Theatern. Am Opernhause in Frankfurt: „Dem Schönen, Wahren, Guten“, am Neuen Theater in Berlin eine Stelle aus dem Prolog im „Faust“: „Wie machen wir's, daß alles frisch und neu — und mit Bedeutung auch gefällig sei?“ Das Rgl. Schauspielhaus in Potsdam widmet seine Darbietungen „dem Vergnügen der Einwohner“. Der Herzog von Meiningen, der Künstler-Fürst, schreibt: „Georg II. dem Volke zur Freude und Erhebung.“ Das neue, prächtige Bühnenhaus in Dortmund bringt ein Distichon: „Nimmer entbehrte die Stadt der verebenden Kunst, opferfreudiger Sinn baute den Mufen des Heim.“ In Gießen heißt es: „Aus der Kräfte schon vereintem Streben — Erhebt sich wirkend erst das wahre Leben.“ Das Stadttheater in Freiburg zieht seine Front mit dem Spruche: „Des Lebens Spiegelbild — Im Leben und im Hoffen — Soll Kunst verflärt und mild — Uns hier erscheinen lassen. Ein klassisches Zitat bildet die Inschrift des Stadttheaters in Posen: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, Bewahrt sie: Sie sinkt mit euch, Mit euch wird sie sich heben.“

Die Gegenprobe. Eine hübsche Anekdoten von Verdi erzählt die „Comedia“. Als der Komponist eben die letzte Hand an den „Troubadour“ gelegt hatte, besuchte ihn in seinem Arbeitszimmer einer seiner intimsten Freunde, zugleich einer der mächtigsten Musikkritiker. Verdi hat ihn um ein Urteil über das eben vollendete Werk und spielte ihm zunächst einen Chor vor. „Nun, wie findest Du's?“ fragt er, nachdem er geendet. „Schund!“ antwortet der Kritiker. Verdi reißt sich lachend die Hände und fährt eifrig fort: „Allo jetzt muß Du noch etwas hören!“ Er spielt weiter und blickt seinen Richter fragend an. Doch der hat nur das lateinische Urteil: „Schund!“ Da springt Verdi auf und umarmt ihn mit einem Freuden ausbruch. „Aber was soll denn das?“ meint der andere verwundert. „Ach, mein Teurer“, antwortet der Maestro, „ich habe eine Volksoper komponiert, bei der ich entschlossen war, allen zu gefallen, nur

nicht den gestrengen Kritikern. Hätte es Dir gefallen, dann hätte es keinem anderen gefallen. Was Du sagst, macht mich des Erfolges sicher. Von jetzt in drei Monaten wird der „Troubadour“ überall gefungen und wieder gefungen, aus allen Pianos und Klavieren in ganz Italien gespielt werden.“ Verdi wird diesmal ein guter Prophet — selbst in seinem Vaterlande.

Wie das Telephon bekannt wurde. Das erste Telephon, das sein Erfinder, der Amerikaner Graham Bell, vorführte, wurde bei der Ausstellung in Philadelphia im Jahre 1876 gezeigt. Die „Revue Scientifique“, die den Einzelheiten dieser großartigen Erfindung eine Abhandlung widmet, erzählt dabei eine interessante Vorfall, ohne den das Telephon noch lange hätte warten können, bevor es bekannt war in seiner ungeheuren Bedeutung erkannt worden wäre. Don Pedro, der Kaiser von Brasilien, war es durch einen Zufall auf die bis dahin gar nicht beachtete Erfindung aufmerksam wurde. Der Kaiser besuchte, begleitet von einem glänzenden Gefolge die Ausstellung, und während er durch die Schreibe, fiel ihm plötzlich die Gestalt Graham Bells ein, der er als Lehrer an einer Taubstummenschule früher her kannte. Er sprach ihn an, erkundigte sich nach seinem Ergehen, und natürlich geriet die Unterhaltung bald auf den Apparat, den Graham Bell ausgestellt hatte. Der Kaiser wollte das merkwürdige Instrument probieren. Ein Draht führte durch den ganzen Saal von Wand zu Wand. Don Pedro nahm das Hörrohr und legte es an das Ohr, während Bell sich über den Aufnahmeapparat beugte. Niemand wollte genau, warum es sich bei der Erfindung handelte. Da plötzlich hob der Kaiser im höchsten Staunen den Kopf und schrie in großer Aufregung: „Um Gotteswillen, er spricht!“ Alle Gelehrten, die den Herrscher geleiteten, stürzten sich nun auf den Apparat, um sich von dieser außerordentlichen Leistung zu überzeugen. Einer nach dem anderen erlebten das Wunder, und je gelehrter sie waren, desto weniger glaubten sie ihren Ohren trauen zu dürfen. Die allgemeine Aufregung verbreitete die Kunde von dem neuen Erfindung wie ein Lauffeuer. Binnen kurzem war das Telephon in der Alten und der Neuen Welt bekannt und berühmt.

Stammholz-Versteigerung

des Groß-Hofst. u. Jagdmanes... Mittwoch, den 29. Jan., früh 9 Uhr, im Schützenhaus...

Wälder-Versteigerung

Mittwoch, den 29. Januar, nachmittags 2 Uhr, werden im Versteigerungslokal Kaiserstr. 19 im Auftrag des Herrn Pfandleihers...

Zu vermieten

Wohnungen

Adamiestrasse 5

ist die 2. Stockwohnung, bestehend aus 7 Zimmern mit Zubeh., großem Gartenhaus, schönem Garten...

Friedrichsplatz 11

ist eine herrschaftliche Wohnung von 7 Zimmern und Veranda auf 1. April zu vermieten.

Regist. 91, 3 Treppen hoch

ist eine Wohnung, 7 Zimmer, reichl. Zubeh. auf 1. April, evtl. auch früher, zu vermieten.

Stefanienstr. 23

ist eine herrschaftliche Wohnung von 7 Zimmern, Küche und Zubeh. auf 1. April zu vermieten.

Ullrichstr. 36

ist eine schöne Wohnung von 6 Zimmern und Zubeh. auf 1. April zu vermieten.

Hebelstr. 19

ist im 2. Stock eine schöne Wohnung von 6 Zimmern mit Bad, Speisekammer, geschlossener Veranda...

Dirichstr. 89

im 2. St. moderne geräumige 6 Zimmer-Wohnung mit Bad, Speisekammer...

Kaiser-Allee 107

ist der 2. Stock, bestehend aus 6 Zimmern, Bad, Speisekammer, reichl. Zubeh. auf 1. April 1913 zu vermieten.

Kaiserstr. 109

ist eine große 6 Zimmer-Wohnung mit Bad, elektr. Licht, auch als Geschäftsräume geeignet...

Schloßplatz 7

Ecke Adlerstr., angenehme, ruhige Lage, ist eine 6 Zimmer-Wohnung mit Bad und reichl. Zubeh. per 1. April anderweitig zu vermieten.

Sofienstr. 3

2. Stock, 6 Zimmer-Wohnung, Badezimmer, Küche und reichliches Zubeh. auf 1. April 1913 zu vermieten.

Wendelstr. 17

Partiere-Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Fremdenzimmer, Bad, reichl. Zubeh. auf 1. April zu vermieten.

Westendstr. 50

Wohnung von 6 Zimmern im ersten Stock, mit Bad, 2 Kammern, 2 Kellern u. Vorgarten, auf 1. April 1913 zu vermieten.

Herrschaftliche Wohnung

Bel-Stage, bestehend aus 6 großen Zimmern mit reichem Zubeh. per 1. April zu verm. Kaiserstr. 158, Ecke Douglasstr.

Stefanienstr. 7

1. die Parterrewohnung von 6 bis 7 Zimmern, Bad, Küche u. Zubeh., elektr. Licht, Veranda und Garten;

Herrschaftliche Wohnung

Kaiserstr. 190, 3. Stock am Kaiserplatz, auf 1. April oder früher zu vermieten; 6 geräumige Zimmer, Bad, Speisekammer...

Adamiestrasse 71

2 Treppen hoch, nächst Hauptpost, schöne Wohnung von 5 bis 6 Zimmern, Küche, Balkon und Gartengemüß auf 1. April zu vermieten.

Amalienstr. 25a

Wohnung von 5 Zimmern mit Zubeh. auf 1. April zu vermieten. Zu erfragen im Papierladen.

Douglasstr. 7

1. und 2. Stock, zusammen oder geteilt, bestehend aus je 5 Zimmern und Bad auf 1. April zu vermieten.

Friedrichsplatz 3

ist eine schöne Wohnung, Bel-Stage, von 5 Zimmern nebst Zubeh. per 1. April 1913 zu vermieten.

Friedenstraße 20

ist die Bel-Stage, bestehend aus 5 ger. Zimmern, 2 Kammern, 2 Kellern etc., auf 1. April präferiert zu vermieten.

Hebelstr. 15

3 Treppen hoch, sind 5 schöne Zimmer, Küche, Klosett, je 2 Mans. u. Keller per 1. Mai zu vermieten.

Kaiserstr. 21

ist eine schöne 5 Zimmer-Wohnung, Bad, Küche und Mädchenzimmer nebst reichlichem Zubeh. auf 1. April zu vermieten.

Wielandthronstraße 4

2. und 4. Stock je 5 Zimmer-Wohnung, Küche mit großer Terrasse, Bad mit Einrichtung, nebst reichlichem Zubeh. (4 St. nur Bad.) per 1. April 1913 zu vermieten.

Parlstraße 23

5 Zimmer-Wohnung, herrsch. Barmwasserheizung auf 1. April zu vermieten. Näheres daselbst Garten-2. Stock.

Sofienstr. 29

ist eine schöne, neu hergerichtete 5 Zimmer-Wohnung per sofort oder 1. April zu vermieten. Näheres im Laden.

Sternbergstr. 15

ist eine schöne, gefchl. Veranda, überd. Zubeh. weg. Wegzug auf ruh. Zeit fof. od. später zu verm. N. 2. St.

Waldstr. 62

ist das 3. Stockwerk, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Bad, Speisekammer, 2 Kellern, schöner Manf. u. Speisekammer, der Neuzeit entsprechend ausgestattet, auf 1. April zu vermieten.

Westendstr. 41

ist der 3. Stock von 5 Zimmern, Bad, Speisekammer, Terrasse, Manf. u. Kammer etc. auf kleine Familie auf 1. April zu vermieten. Näheres daselbst parterre.

5 Zimmer-Wohnung

Durlacher Allee 14, 3 Treppen hoch, ist in seinem ruhigen Hause auf 1. April eine Wohnung von 5 Zimmern, Badezimmer, Küche und reichlichem Zubeh. zu vermieten.

Schöne geräumige 5 Zimmer-Wohnung

4. Stock, in Veranda und sämtl. Zubeh., ist wegen Auflösung d. Haushalts auf 1. April billig zu vermieten. Näheres Gartenstr. 61, 1.

5 Zimmer-Wohnung im 2. Stock

mit Zubeh. auf 1. April zu vermieten. Preis 900 M. Näheres Sofienstr. 55, parterre.

KORN SAND'S VERMIETUNGSBÜRO. Für Mieter Vermittlung kostenlos. Kaiserstr. 56. Telefon 569.

5 Zimmerwohnungen in ganz neu angelegtem besserem Viertel.

Liebigstraße 17, nach der Welschensstraße, ganz bei der Kriegstraße, sind der 1., 2. und 3. Stock mit je 5 großen Zimmern, sowie der 4. Stock mit 3 großen Zimmern und allem sonstigem Zubeh. sowie Dampfheizung und elektr. Licht auf 1. April oder später zu vermieten; auch kann vom 4. Stock noch 1, 2 oder 3 Zimmer zu jedem Stock dazu gegeben werden.

Hübichstraße 29

schöne, geräumige 5 Zimmerwohnung mit Loggia und Veranda, eingerichtetes Bad, Küche, Keller und sonst. Zubeh. per sofort oder 1. April zu vermieten. Näheres zu erfragen parterre.

5 Zimmerwohnung Kaiser-Allee 33

2. Stock, ist eine schöne 4 Zimmerwohnung mit Zubeh. auf 1. April 1913 zu vermieten. Zu erfragen Kaiserstr. 33, im Büro.

5 Zimmerwohnung, Kriegerstraße 154a

ist im 4. Stock eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern nebst reichlichem Zubeh. auf 1. April zu vermieten. Elektrisches Licht und Zentralheizung vorhanden. Näheres im Büro daselbst.

Quisenstraße 12

4. Stock, 4 Zimmer, Küche, Keller u. Zubeh. auf 1. April zu vermieten. Näheres Grund- u. Hausbesitzer-Verein, Herrenstr. 43, 1. St.

Reichstr. 19

Partierwohnung von 4 Zimmern, Bad, Küche und Zubeh. auf 1. April zu vermieten. Näheres Herrenstr. 62.

Scheffelstr. 2

(Ecke Kaiser-Allee, Haltestelle d. Elektr.) ist eine schöne 4 Zimmerwohnung mit Zubeh. auf 1. April an ruh. Leute zu vermieten. N. von 9-5 Uhr bei der Eigentümerin, 3. St. lks.

Scheffelstr. 52

ist eine schöne freundliche 4-5 Zimmerwohnung mit Balkon, großer Manf. u. 2 Kellern, abgeteilt auf 1. April billig zu vermieten. Näheres daselbst 4. Stock r.

Schillerstraße 54

ist eine schöne Partierwohnung, 4 Zimmer, mit Bad, Veranda, auf 1. April zu vermieten. Anzusehen von 10 Uhr ab. Näheres daselbst.

Schloßplatz 15

ist im 3. St. eine schöne Wohnung in ruh. Hause, von 4 Zimmern, Küche, Garbenboz., Mädchenzim., Keller, auf 1. April zu verm. N. Kurvenstr. 8, 3. Stock.

Sofienstr. 65

(Liesingstr. 65) ist eine schöne Wohnung von 4 Zimmern, Küche, Manf. u. 4. April billig zu vermieten. N. Sofienstr. 65, 4. St. bei J. Wegele.

Schönenstr. 80

ist eine Wohnung, besteh. aus 4 Zimmern, Küche und Keller, billig zu vermieten. Näheres im Laden.

4 Zimmerwohnung

Bestenstr. 30 ist der 1. Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Bad, Manf. u. Speisek., Garten etc. auf 1. April 1913 zu vermieten. Näheres Reichstr. 41 im Büro. Telefon 524.

Eine Wohnung von 4 Zimmern

und Zubeh. per 1. April 1913 zu vermieten. N. Reichstr. 19, 3. St. Wegen Verletzung ist Bestenstr. 17, Ecke Kriegstr., im 2. St. eine geräumige 4 Zimmerwohnung nebst Zubeh. fof. oder später zu vermieten. Näheres daselbst parterre bei Wönicke, Architekt.

4 Zimmerwohnung

mit Balkon, Badezimmer etc., ohne Wasserz. in ruhigen Hause, ist per 1. April zu vermieten. Zu erfragen Sommerstraße 10, parterre.

4 Zimmer-Wohnung

mit Bad, Erker, Veranda, Küche etc., ist in der Gottesauerstraße per 1. April zu vermieten. Zu erfragen im Büro Georg-Friedrichstraße 28 od. Melanchthonsstraße 3, parterre.

Zu vermieten

auf 1. April eine geräumige, freundliche Wohnung in ruhigen Hause, 4 Zimmer, 1 geräumiger Alkoven, Küche, geschlossene Veranda und Zubeh. an kleine oder kinderlose Familie. Näheres beim Eigentümer Douglasstr. 14, parterre.

5 Zimmerwohnung

mit Küche, Bad, Speisekammer, Balkon u. Veranda, in sonniger, freier Lage, ist per 1. April billig zu vermieten. Näheres Reichenstr. 29, am Gutenbergplatz, 3. Stock, zu erfragen.

Werderstr. 53

Ecke Marienstr., ist im 4. Stock eine Drei-Zimmerwohnung mit Mansarde auf 1. April 1913 an kleine, ruhige Familie zu vermieten. Näheres im 2. Stock.

Yorkstr. 49

ist im 3. St. eine schöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubeh. auf 1. April an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen im 3. Stock lks.

Schöne 3 Zimmerwohnung

mit Zubeh. auf 1. April zu vermieten. Näheres Tullastraße 74, 5. Stock.

Schöne 3 Zimmerwohnung

im 5. Stock mit Zubeh. auf 1. April zu vermieten. N. Adolfsstr. 14, 2. Od.

In gutem Hause, Sommerseite

sind 2 geräumige 3 Zimmerwohnungen mit Zubeh., eine mit Balkon, auf 1. März oder 1. April zu vermieten. N. Ludwig-Wilhelmstraße 19, 1. Treppe.

3 Zimmerwohnung

auf 1. April zu vermieten. Kriegstraße 165, Ecke Hübichstraße, ist eine schöne 3 Zimmerwohnung mit Bad, Speisekammer, Mädchenzimmer, Gärtchen etc. auf 1. April an einzelne Dame oder kleine Familie zu vermieten. Anzusehen von 11 bis 4 Uhr. Preis 580.- M. Näheres daselbst im 1. Stock oder Stefanienstraße 19, im Büro.

3 Zimmerwohnungen

Neubau Reichstr. 15, Haltestelle der elektr. Straßenbahn, sind auf 1. April evtl. früher moderne 3 Zimmerwohnungen, mit u. ohne Bad, elektrisch. Treppenbeleuchtung etc. zu vermieten. Zu erfragen Yorkstraße 41 im Büro. Telefon 524.

3 und 4 Zimmerwohnung

per sofort oder später. Zu erst. Ebelheimstraße 7, 3. Stock.

Schöne Wohnung

3 große Zimmer, große Küche und reichlichem Zubeh. ist auf 1. April zu vermieten. N. Werderstr. 87, part.

Schöne, freundl. 3 Zimmerwohnung

3 Tr. h., nach rückw. geleg. ist in ruh. Hause auf 1. April zu vermieten; Aufgang Vorderh. N. Reichstr. 117 im Uhrenladen.

Wiedererstr. 9

sind im Hinterhaus im 2. Stock zwei Wohnungen von 2 und 3 Zimmern, Küche und Keller und eine Manf. u. Veranda von 2 Zimmern, Küche und Keller an ruhige, kleine Familie zu vermieten. Näheres Vorderhaus, 2. Stock links.

Augartenstr. 58

Seitenbau, 2. Stock, 2 Zimmerwohnung mit Balkon, Klosett mit Wasserpfl. im Glasabst. per 1. April zu vermieten. N. Augartenstr. 58 und Jähringerstr. 62, Büro.

Degenfeldstr. 8

ist eine 2 Zimmerwohnung mit Küche, Keller, Koch- u. Leuchtgas auf 1. April zu vermieten. Näheres 1. Stock.

Draisstraße 16

4. Stock, schöne 2 Zimmerwohnung zu vermieten. Preis 280 M. Näheres Kreuzstraße 3, bei Kahn.

Georg-Friedrichstr. 18

ist im Hinterhaus eine Wohnung v. 2 Zimmern u. Zubeh. evtl. mit kleiner Werkstätte auf 1. April zu vermieten. Näheres Vorderhaus im 2. Stock.

Herrenstr. 5

ist eine Wohnung im 2. Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubeh. auf 1. April zu verm. N. 2. St. rechts.

Dumbostr. 1

ist eine Wohnung von 2 Zimmern nebst Zubeh. im 4. Stock auf 1. März zu vermieten. Näheres Gerwigstraße 85, 2. Stock.

Klayreuthstraße 20

(Cuerbau) ist eine 2 Zimmerwohnung per sofort zu vermieten.

Krausenstraße 41

ist eine Manf. u. Veranda, bestehend aus 2 Zimmern mit 3-Z. Zubeh. auf 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn J. Wichmann, Wirt von „Engel“ oder Brauer v. Heinrich Fels, Kriegstr. 115.

Leoboldstraße 30

ist eine schöne 2 Zimmerwohnung auf 1. April zu vermieten. Näheres im Laden, von 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.

Leffingstraße 35

ist eine schöne 2 Zimmerwohnung nebst Zubeh. auf 1. April 1913 zu vermieten. Näheres 3. Stock.

